

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Buchhändlern 2 Mk. Inzerations-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inzerate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Beilagen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortl. Schriftf. für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saark in Elbing.

Nr. 235.

Elbing, Sonntag,

7. Oktober 1894.

46. Jahrg.

Bestellungen auf diese Zeitung für das 4. Quartal nehmen auch jetzt noch alle Postanstalten, Landbriefträger, sowie die Expedition entgegen.

Die Disziplin.

Die Dinge ist ein klein Ding und richtet doch die größten Dinge an.“ So sagt die Bibel und ebenso alt ist der Spruch, daß die Trunkenheit ein kurzer Wahn ist. Was sich auf der Oberfeuerwerkerschule abgespielt hat, läßt noch manchen dunklen Punkt in dieser traurigen Angelegenheit unaufgeklärt. Hatte man bisher vernommen, daß die Zöglinge jener Schule, so lange sie in Berlin weilten oder nachdem sie in ihr Regiment zurückgekehrt waren, ihre Pflicht vernachlässigten, die Disziplin lockerten, die Befehlsfähigkeit der Truppe herabsetzten? Davon hat man nie etwas gehört. Es scheint, als ob das Maß der Freiheit, das die Zöglinge der Schule genossen, ihrer Tüchtigkeit keinerlei Abbruch that. Wenn nun mit der Berufung des neuen Direktors ein jäher Wandel eintrat, der zu der beklagenswerten Katastrophe führte, so entsteht die Frage: enthalten nicht die Schilderungen, die jetzt von dem Treiben auf der Oberfeuerwerkerschule entworfen werden, einen schweren Vorwurf gegen den Vorgänger des Majors von Stetten, gegen den Oberstleutnant Knebel? Und mußten nicht die Unteroffiziere und Sergeanten meinen, auf jene Freiheit Anspruch zu haben, die ihnen unter der früheren Leitung gern gestattet wurde?

Wenn es in einer Truppe zu schweren Mißbehaltungen zwischen dem Befehlshaber und der Mannschaft kommt, so kann die Schuld auf der einen oder auf der andern oder auch auf beiden Seiten liegen. Jüngst ist eine Darstellung des deutschen Militärstrafprozesses von Dr. v. Marx erschienen. Der Verfasser ist ein durch und durch lokaler Mann, voll Begeisterung für das Heer, voll Bewunderung für die Disziplin. Er erzählt von der Hingabe gerade des deutschen Volkes an das Vaterland, an eine Idee, an den Kriegshelden, an die Vorgesetzten, und dann fügt er doch hinzu: „Die Art mancher Vorgesetzten fällt freilich wie ein Mehltau auf alle Freudigkeit. Und doch hebt diese in den jugendlichen Soldatenherzen immer wieder so gern ihr Haupt.“ Silt das schon von den Rekruten, wie erst von den Unteroffizieren, die so sehr mit Kopf und Herz Soldaten sind, daß sie ihr Leben der Armeeweihen, daß sie hier ihre schönsten Jahre verbringen wollen, wie es die Berufsoffiziere nicht freudiger thun können. Wie ist es da denkbar, daß diese Männer ohne jeden Anlaß von Haß gegen ihren Vorgesetzten erfüllt werden, daß sie, die den Werth der Disziplin längst kennen gelernt, die sich in die Disziplin eingelebt, die Manneszucht in ihren Charakter aufgenommen haben, sie, die selbst wieder die Disziplin in der schwierigsten Stelle zu üben berufen sind, sich ohne besonderen wichtigen Grund so weit vergessen, die erste Pflicht des Soldaten, den gefälligen Gehorsam, zu verleugnen? Noch sind die Angeklagten nicht verurtheilt, noch liegt der Thatbestand nicht klar vor den Richtern und vor der öffentlichen Meinung, die auch ein Urtheil sprechen darf. Noch hat man nur die Angaben des einen Theils vernommen. Aber erst aus Rede und Widerrede ist die Wahrheit zu erkennen.

Die Verhaftung der Unteroffiziere ist unter Umständen erfolgt, die größere Beunruhigung hervorgerufen, als daß sie durch halbamtliche Mittheilungen, daß noch nicht die Definitivität des Militärstrafprozesses durchgeführt ist, damit auch Personen, die durch die Prozessberichte veranlaßt wurden, freiwillig zur Aufklärung des Sachverhalts beizutragen, was ihnen bekannt ist. Es ist auch deshalb die Gemüthsruhe nachtheilig, weil ein Urtheil, das hinter verschlossenen Thüren gefällt wird, nicht jenes Vertrauen genießt, das ein unter der Kontrolle der Definitivität erflommenes Urtheil beansprucht. Im Interesse der Disziplin sind die Unteroffiziere verhaftet worden, im Interesse der Disziplin wird jede Insubordination, jede Ehrfurchtsverletzung auf das Schwerste geahndet werden. Aber wieder zitiert wir Dr. v. Marx: „Erlittene Ungerechtigkeit untergräbt die Subordination ebenso gut wie der Geist der Unbotmäßigkeit.“ Und wir fügen hinzu, daß der Glaube an Ungerechtigkeit genau so schlimm wirkt wie die Ungerechtigkeit selbst. Darüber ist man allenthalben einig, daß nur einzelne der verhafteten Unteroffiziere schuldig sind, die Mehrzahl aber frei von Schuld und Strafe ausgehen wird. Je länger die Untersuchungshast währt, um so bitterer wird in den Unschuldigen das Gefühl, ungerecht behandelt zu sein. Und tausend andere Unteroffiziere werden bei der Nachricht von der Massenverhaftung ihrer Kameraden eine unflare Empfindung gehabt haben, als könne ihnen dergleichen auch begegnen. In manchem Soldaten mag die Besorgnis aufstauen, daß er aus geringfügigem Anlaß auf die Festung kommen könne, während es häufig

eine Fertigkeit wäre, selbst die unzweifelhafte Schuld des vorgelegten Offiziers so gerichtsfindig zu machen, daß er bestraft würde. Dieses Gefühl sollte nicht unterschätzt werden. Gewiß hatte Graf Moltke Recht, wenn er am 7. Juli 1872 sagte: „Die Disziplin macht die Armeesucht zu dem, was sie sein soll, und eine Armeesucht ohne Disziplin ist auf alle Fälle eine kostspielige, für den Krieg eine nicht ausreichende und im Frieden eine gefährliche Institution.“ Und auch der Abgeordnete Lasker hat am 18. April 1874 gefragt: „Wohin eine disziplinlose Armee führt?“ Sie wird zu einer viel größereren, ungezügelteren bürgerlichen Ordnung als die Gesamtheit aller Verbrecher.“ Aber das ist nicht die ausreichende Disziplin, die nur in der Furcht vor Strafe ihre Quelle hat. Sie muß vielmehr in dem Vertrauen und in der Freude wurzeln, sie muß zum freien Gehorsam werden, wie einst Franz Ziegler gesagt hat. Das aber kann sie nicht durch die Strenge und die Schnelligkeit, sondern nur durch die Macht des Führers, sich die Herzen seiner Leute zu gewinnen.

Es ist heute mehr denn je zutreffend, an die Rede zu erinnern, die Franz Ziegler über das Militärstrafgesetz gehalten hat. Da stellte er der Disziplin der Entzweiung, wie sie in den Zeiten des Stacks und der Spießruten herrschte, die Disziplin des freien Pflichtbewußtseins gegenüber, wie sie die 300 Spartaner in den Thermopylen bewährten. Strenge ist nicht die Mutter der Disziplin. Mit Recht sagt der Freiherr von der Goltz, daß die ältere wie die neuere Geschichte viele Beispiele aufweisen, „wo drakonische Härte und Zuchtlosigkeit lange Zeit, ein jedes unterminiert, neben einander hergingen.“ Das wäre eine traurige und unzweckmäßige Disziplin, die nur durch Strafen gebildet und erhalten werden könnte. Ob es zur Aufrechterhaltung der Disziplin, namentlich unter älteren Unteroffizieren, der Maßnahmen bedürftig hat, wie sie in der Oberfeuerwerkerschule mit dem Amtsantritt des Direktors v. Stetten getroffen wurden, das wird sicherlich die Militärbehörde nicht minder gewissenhaft untersuchen wie den Grad der Verschuldung der verhafteten Unteroffiziere. Ob die vorgelegten Offiziere, die sicherlich vom besten Willen beseelt waren, auch überall die nötige Ruhe und Geschicklichkeit gezeigt haben, die ihre Aufgabe erheischt, das wird ebenfalls erst später Prüfung unterliegen. Wenn die Disziplin die Abmüdung jeder Unbotmäßigkeit, jeder Ehrverletzung gegenüber den Vorgesetzten erfordert, so erfordert sie umgekehrt die strenge Abmüdung jedes Mißgriffes des Offiziers, auf den die Gewalt des obersten Kriegsherrn in dem Augenblicke übertragen ist, in dem er befehlt.

Politische Tageschau.

Elbing, 6. Okt.

Heirathskonsens für Soldaten. Die „Allg. Volkszeitung“ theilt eine Cabinetsordre des Kaisers vom 14. Juni mit, welche bestimmt, daß die Prüfung der militärischen Vorgesetzten bei Ertheilung eines Heirathskonsenses an Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts sich nicht auf die Vornahme einer Trauung in einer bestimmten Confession zu erstrecken hat, und daß die Ertheilung des Consenses von der Art der kirchlichen Trauung nicht abhängig gemacht werden darf, sowie daß die zur Ertheilung des Heirathskonsenses zuständigen Stellen, bei Offizieren der Regiments-Commandeure bzw. die entsprechenden Vorgesetzten, angewiesen werden, von jedem Falle der Consensertheilung dem zuständigen Militärgerichtlichen bzw. dem mit der Militärverwaltung betrauten Civil-Geistlichen alsbald Mittheilung zu machen.

Die Vorgänge in London. Es steht nunmehr außer allem Zweifel, daß Differenzen mit Frankreich nicht den Anlaß zur Einberufung des vorgezogenen Cabinetsraths bilden, sondern die Lage in Ostasien. Sofort nach dem Cabinetsrath ertheilte die Admiralität Instruktionen, das chinesische Geschwader durch vier Schiffe zu verstärken. Der Panzerkreuzer erster Klasse „St. George“, jetzt in Reserve in Portsmouth, ist ein mächtiges Schiff von 7300 Tonnen, zwei 22-Tonnen-Geschützen, 27 Schnellfeuer-Geschützen und 20 Knoten Fahrgeschwindigkeit. Diese vier Schiffe sollen so schnell wie möglich abgehen und sofort durch eine gleiche Anzahl jetzt in Reserve stehender Schiffe ersetzt werden. Vom Mittelmeer-Geschwader ist das Kanonenboot „Dramble“ einwärts nach Aden beordert worden, bis es abgelöst wird, und das Kanonenboot „Habe“ wird am 9. October von Suez nach dem Mittelmeer abgehen. In gut informierten Kreisen zweifelt man nicht mehr daran, daß der Schutz der Engländer in China allein nicht den Anlaß zu dem Cabinetsrath und den beschlossenen Maßregeln gegeben hat, sondern daß die Minister Eventualitäten von viel vitalerem Interesse für das britische Reich, nämlich eine mögliche Collision mit Russland in Ostasien erwogen haben. Die obigen Maßregeln sprechen für sich. Die Schiffe hätten, wenn es sich um den Schutz der chinesischen Häfen handelte, längst abgeschickt werden müssen. Auch ist „St. George“ ein so mächtiges Schiff, daß dessen Verwendung zum bloßen Schutz der Vertragshäfen keineswegs nöthig wäre. Das britische Ostasien-Geschwader besteht jetzt schon aus zwanzig Kriegsschiffen, und der Kreuzer „Sibolalar“ ist schon unterwegs. England wird also binnen Kurzem eine Flotte von fünfundsiebenzig Kriegsschiffen und eine Division

von achttausend Truppen in China concentriren und hier und in Indien wird alles zum sofortigen weiteren Hinversen von Schiffen und Truppen bereit gehalten. In Kreisen hervorragender auswärtiger Diplomaten meint man, die europäischen Kabinette werden nicht so harmlos sein, der offiziellen Darstellung des englischen Cabinets Glauben zu schenken und den englischen Anspruch auf die Uebermacht über alle anderen Staaten in Ostasien, weil es angeblich höhere Interessen habe, gelten zu lassen. Was werde Russland zu Englands Vorgehen sagen? Man könne auf seine Antwort gespannt sein.

Die Krankheit des Zaren. Ein Telegramm der „Röln. Ztg.“ aus Petersburg meldet, bereits seit 4 Tagen fehle jegliche amtliche Nachricht über das Befinden des Zaren. Kein Blatt dürfe irgend eine eigene Nachricht über den Gesundheitszustand des Kaisers bringen, sondern solche nur wörtlich dem „Regierungsboten“ nachdrucken. Selbst jedes Beliebswort als Zusatz sei verboten. Dieses gänzliche Schweigen letzte zahlreichen, in der Residenz umlaufenden Gerüchten laut Vorwurf und lasse die Schlussfolgerung laut werden, das Befinden des Kaisers sei nicht befriedigend, denn eine Besserung würde der offizielle Telegraph sicher gemeldet haben. Nach der Meldung eines Berliner Blattes soll der Zar einen neuen Schlaganfall gehabt haben.

Organisationveränderungen im russischen Heere werden im „Ruskiy Invald“ veröffentlicht. Danach ist im Warschauer Militärbezirk ein neunzehntes Armeekorps aus der 2. und 38. Infanteriedivision und der 7. Kavalleriedivision zu bilden. Die Zusammenfügung der nachbenannten Armeekorps soll ferner folgende Änderungen erfahren: das 4. Armeekorps wird aus der 30. und 40. Infanteriedivision bestehen; das 6. Armeekorps aus der 4. und 16. Infanterie- und der 4. Kavalleriedivision; das 15. Armeekorps aus der 6. und 8. Infanterie- und der 6. Kavalleriedivision; das kaukasische Armeekorps aus der kaukasischen Grenadierdivision, der 20. und 39. Infanteriedivision, der 1. und 2. kaukasischen Kosaken-division. Die 13. und 15. Kavalleriedivision und die 1. Don-Kosakendivision sind dem Kommandirenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks auf besondere Grundlage unterzuordnen. Das 165. Kosakische Infanterieregiment ist in den Bestand der 38. Infanteriedivision und das 11. Don-Kosakenregiment in den der 7. Kavalleriedivision einzufügen, letzteres an Stelle des 7. Don-Kosakenregiments, welches dem Chef des Stabes des 7. Armeekorps unterzuordnen ist. Zum Kommandeur des neuzubildenden 19. Armeekorps ist der Chef der 38. Infanteriedivision, Generalleutnant Gurtschin ernannt worden.

Deutsches Reich.

* Berlin, 5. Okt. Der Kaiser ist heute Vormittag kurz nach 10 Uhr in Eberswalde angekommen und mit der gleich darauf eingetroffenen Kaiserin nach Jagdschloß Hubertusstock weitergefahren.

Die Untersuchung gegen die in Magdeburg internirten Schüler der Oberfeuerwerkerschule wird vom Garnison-Auditeur Höbel aus Berlin geleitet.

Der „Dtsch. Tabakztg.“ zufolge soll die neue Tabakfabriksteuer die Cigarren mit 25 bis 30 pCt. des Werthes belassen. Für den Rauchtobak sollen zwei Sätze in Anschlag gebracht werden. Der Eingangszoll soll wie im vorjährigen Entwurf auf 40 Mk. für den Doppelpentner Rauchtobak festgesetzt werden. Der verstorbenen Unterstaatssekretär Homeyer wurde heute unter zahlreicher Theilnahme der Minister und höchsten Behörden beerdigt. Wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, wird der in Wäde zusammengetretene Colonialrath sich in erster Linie mit den Verhältnissen in Ostasien beschäftigen. Es sollen zwischen dem Gouverneur von Szechuan und den wirtschaftlichen Unternehmern in Ostasien noch nicht behobene Differenzen bestehen; so soll der Gouverneur beabsichtigen, neben der im Bau begriffenen Eisenbahn eine Landstraße, also gewissermaßen einen Konturrenzweg, zu schaffen. Dies wäre, so meint die „Nat.-Ztg.“, für Ostasien eine höchst seltene Verkehrsleistung. — Den Weisheit der 132 Fahnen für die vierten Bataillone am 17. October wird Militär-Depparier Hofprediger Dr. Frommel unter Aufsicht des katholischen Feldpropstes Dr. Aßmann vollziehen.

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht eine Reihe von Ordensverleihungen an belgische Offiziere und Beamten. Es erhielten u. A. das Großkreuz des Rothen Adlerordens in Brillanten der Generaladjutant des Königs Leopold, Baron von der Smitten, den rothen Adlerorden II. Klasse Oberst Kronenorden II. Klasse Oberst. Graf D'Altremond. — Die Kreuzer „Marie“, „Alexandre“ und „Arcton“ sind heute nach dem Golf von Betschik abgedampft. — Kaiserin Friedrich reist am 17. October nach Berlin, von da nach England, und kehrt im Dezember nach Schloß Rumpenheim zurück, wo in dem genannten Monat Prinzessin Margarethe von Hessen, die Schwester des Kaisers, ihrer Niederkunft entgegensteht. — Der „Wof. Ztg.“ zufolge haben die deutsch-dänischen Verhandlungen über die Fischereigrenze im kleinen Welt zu einem allseitig befriedigenden Ergebnis geführt. Die „Wof. Ztg.“ fügt jedoch hinzu,

daß die Verhältnisse in der Fischereigrenze für Deutschland keineswegs so günstig liegen wie für Dänemark und sie tadelt daher eine starke Polizei in den dänischen Grenzbezirken zum Schutze der deutschen Fischer.

Wie die „N. A. Z.“ mittheilt, hat sich heute Nachmittag Reichskanzler Caprivi nach Hubertusstock zum Vortrag beim Kaiser begeben.

Im Bundesrath sind heute die ersten Specialata des Reichshaushalt-Voranschlages pro 1895/96 zur Bertheilung gelangt und zwar die Etats des Reichskanzlers und der Reichskasse, der Reichsjustizverwaltung, der Reichsdruckerei und der Reichs-Eisenbahnen.

Da in den nächsten Wochen die Drucklegung des Familienrechts erfolgen wird, so dürfte der Reichstag bei seinem Zutritt auch diesen Theil des bürgerlichen Gesetzbuches bereits fertig vorfinden.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 5. Okt. Das Magnatenhaus nahm mit 113 gegen 112 Stimmen den Gesetzentwurf über die freie Religionsübung als Grundlage der Spezialdebatte an.

Frankreich.

Paris, 5. Okt. Der Neubanarchist Debobe, welcher kürzlich einen Banquier, unter der Drohung sein Haus mit Dynamit in die Luft zu sprengen, aufgefordert, an einer bestimmten Stelle 10,000 Francs zu hinterlegen, wurde heute zu zwei Jahren Gefängnis und zu 150 Francs Geldbuße verurtheilt. — Der frühere Direktor des Waisenhauses von Compuis, Robin, wurde als Professor der Erziehungswissenschaft an die neue sozialistische Hochschule von Brüssel berufen.

Russland.

Petersburg, 5. Okt. Die kaiserlichen Yachten „Polarstern“ und „Czarewina“ erhielten den Befehl, nach dem Piräus abzumachen. Das erstere Schiff wird dem Großfürsten Georg nach Kairo bringen, wo derselbe für den Winter Aufenthalt nimmt. Die „Czarewina“ soll die kaiserliche Familie nach Korfu überführen. Beide Schiffe vereinigen sich dann wieder und verbleiben so lange in den griechischen Gewässern, wie die kaiserliche Familie sich in Korfu aufhält.

Odeffa, 5. Okt. Die Regierung gestattete den Ankauf mehrerer Tausend Pferde für die türkische Artillerie. Zur Uebernahme sind die Obersten Osman Bey und Ali Rizo Bey hier eingetroffen.

Eine preussische Bahn längs der russischen Grenze.

Wer die Eisenbahnkarte vom östlichen Preußen ansieht, wird von Insterburg bis Thorn eine allerdings noch lückenhafte Strecke parallel der russischen Grenze wahrnehmen: Insterburg-Goldap-Ludz-Johannisburg-Ortelsburg, dann kommt eine Lücke „Ortelsburg-Neidenburg“, darauf geht es weiter Neidenburg-Goldap-Strasburg und dann kommt wieder eine Lücke „Strasburg-Schönsee“. Wenn diese beiden Lücken ausgefüllt sein werden, haben wir eine Parallelbahn längs der russischen Grenze, eine Linie, die außer den bereits genannten Stationen weiter westlich über Schönsee Kalmsee-Jordan-(Weichselbrücke) Bromberg-Nale-Schneidemühl nach Berlin weiter geht.

Daß man im Generalstabe günstig über die Ausfüllung jener Lücken (den Bau der Strecken Ortelsburg-Neidenburg und Strasburg-Schönsee) denken wird, ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht verdienen jene beiden Bahnprojekte besondere Aufmerksamkeit.

Schon seit zwei Jahren wirkt ein Aktions-Komitee für das Inselebetreten einer Bahnlinie Schönsee-Strasburg, das mit Recht, nachdem der Bau der Linie Jordan-Schönsee beschlossen worden war, die nachstehende Konkurrenz daraus zog. Durch die Bemühungen dieses Komitees, durch persönliche und briefliche Vorstellungen bei dem Minister für öffentliche Arbeiten, insbesondere aber infolge des warmen Interesses, das der Oberpräsident der Provinz Westpreußen, Herr von Gossler, für das Projekt gefaßt hat, ist man jetzt soweit vorwärts gekommen, daß die kaiserliche Eisenbahn-Direktion Bromberg durch das Ministerium für öffentliche Arbeiten den Auftrag erhalten hat, der Angelegenheit näher zu treten.

In aller nächster Zeit wird nun eine durch die Direktion Bromberg ausgearbeitete Denkschrift über die technische Ausführbarkeit, sowie die wirtschaftliche Nothwendigkeit der genannten Bahnlinie an das Ministerium für öffentliche Arbeiten abgesandt werden, worauf der Minister für öffentliche Arbeiten endgültig über das Projekt der Ausführung der Bahn zu entscheiden haben und eventl. die Ausarbeitung einer Vorlage anordnen würde, welche dann in der nächsten Tagung vor das Abgeordnetenhaus zu gelangen hätte.

Aus aller Welt.

Zu dem gestern kurz gemeldeten Millionen-diebstahl an dem türkischen Eisenbahntönnig Baron Sirsch erhalten wir als Ergänzung nachstehende ausführliche Meldung: Baron Sirsch, dessen Vermögen auf siebenhundert Millionen Francs geschätzt wird und von dem es heißt, er habe, nachdem ihm vor einigen Jahren sein einziger Sohn und Erbe

gestorben, sein ganzes Vermögen jüdischen Stiftungen zugewandt, wäre in diesen Tagen beinahe das Opfer eines sehr bedeutenden Diebstahls geworden. Ein Pariser Makler Namens Vingault war von dem Banquier Girard, der augenblicklich auf seinen ungarischen Gütern weilte, mit großen Speculationen in Zucker beauftragt. Vingault hatte gleichzeitig die Befugnis, die hierbei umzuwendenden Gelder selbst zu verwalten. Vorgesetzt nun forderte der Pariser Bedollmächteste Girard von Vingault Abrechnung; hierbei stellte sich heraus, daß letzterer drei und eine halbe Million nicht verrechnen konnte. Gedrängt behauptete er unter Jammer und Weinen, das Geld sei ihm gestohlen worden; er könne es jetzt nicht ersetzen, wolle aber einen Revers ausstellen, indem er sich verpflichtete, es später zurückzuerhalten. Darauf ging Girard nicht ein. Der Makler wurde verhaftet und gefangen nun, das Geld an sich gebracht zu haben, um damit zu speculieren und dann, nachdem er reich geworden, das Capital zurückzuerhalten. Girard habe sein Vermögen auch so verdient. Inzwischen wurden bei verlebten Haushaltungen die drei und eine halbe Million aufgefunden, und der Banquier zog seine Freigabe zurück. Der speculative Makler wird aber nicht freigelassen werden, da er in seiner Eigenschaft als Beamter dem öffentlichen Ankläger verfallt.

Kleine Chronik. Gestern brach bei einer von der Wollsegg-Frauenthaler Kohlenbergengesellschaft unternommenen Tiefbohrung auf Gas infolge des massenhaft austretenden Gases Feuer aus. Dem Brande fielen sämtliche Bauhelfer mit den Maschinen zum Opfer; nur die Schachtbäume blieben verschont. Das Bohrloch ist noch intact.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 5. Okt. Gestern fand bei Beginn der gerichtlichen Section der daselbst, wie gemeldet, am 1. d. Mt. im Chauffee-Graben aufgefundenen Leiche des Arbeiters Josef Woch aus Saspe statt. Derselbe hat ergeben, daß M. in Folge Schädelbruchs und Hirnverletzung, erlitten durch Schläge auf den Kopf mit einem stumpfen Gegenstande, seinen Tod gefunden hat, welcher letztere sehr schnell eingetreten sein muß, da M. gleich darauf in's Wasser geworfen worden ist und ein Ertrinken oder Ersticken insofern ausgeschlossen erscheint, als im Magen weder Wasser noch Schlamm-Massen im Schlunde vorgefunden wurden.

R. Belpin, 4. Okt. Zur Erhaltung und Pflege der in der Kirche der diesseitigen Diöcese vorhandenen Werke der christlichen Kunst hat das Bischofliche Generalvikariat auf Veranlassung des Herrn Landesbauinspektors Halse angeordnet, daß hinfort von den Geistlichen besondere Verzeichnisse der für die kirchliche Kunst in Frage kommenden Gegenstände anzulegen und auf dem laufenden zu erhalten sind. In besonderen Abtheilungen sind in diesen Verzeichnissen Altäre und Altar Schmuck, heilige Gefäße, die Ausstattungsgegenstände der Kirche, als Gefühls, Kanzel, Taufstein, Orgel, Grabdenkmäler, Glocken, ferner Paramente und Textilien aufzuführen. Den einzelnen Gegenständen ist eine kurze Beschreibung, das Jahr der Entstehung zc. beizufügen. Die Dekanaten haben sich bei den Kirchenvisitationen davon zu überzeugen, daß obiger Anordnung entsprochen wird. Im Kunstinteresse ist die Anordnung der kirchlichen Behörden dankbar zu begrüßen, zumal gerade die katholischen Kirchen manchen Gegenstand von hohem Kunstwerthe in sich bergen.

W. Mariensee (Kr. Carlshaus), 5. Okt. Am heutigen Tage wurde hier selbst ein Vieh- und Krammarkt abgehalten. Derselbe war sowohl mit Pferden und Rindvieh, als auch mit Kleinvieh gut besetzt. Gegen Mittag entwickelte sich ein recht lebhafter Handel, so daß der Markt ziemlich geräumt wurde. Für Milchvieh wurden 140—160 Mt. gezahlt. Nach Festlich war besonders große Nachfrage, doch war solches nur in geringer Qualität aufzutreiben. Festschweine brachten bis 38 Mark pro Centner. Futterschweine waren verhältnismäßig billiger. Gute hiesige Gänse erzielten bis 4 Mark pro Stück.

W. Marienwerder, 5. Okt. Der 2. Tag der Delegirtenversammlung des Westpreussischen Provinziallehrervereins wurde heute Morgen 8 Uhr durch Herrn Hauptlehrer Mielke-Danzig eröffnet. Herr Hauptlehrer Mielke-Danzig giebt in seinem Jahresberichte zunächst seiner Freude über die in Stuttgart vollzogene Einigung der Lehrerschaft Deutschlands Ausdruck. Der westpreussische Provinziallehrerverein zählt in 98 Zweigvereinen 1843 Mitglieder. Daß die Thätigkeit der freien Vereine durch die höchsten Behörden gewürdigt wird, beweist ein an Herrn Adler-Bangfuhr anlässlich eines Vortrages durch die Minister Dr. Voss und Bötticher gerichteter Anerkennungsbrief. Der westpreussische Lehrerverein, Bevrer a. D. Delberg-Elbing, feierte in dem abgelaufenen Jahre seinen achtzigsten Geburtstag und wurde durch den Vorsitzenden des Provinzialvereins telegraphisch beglückwünscht. Auf Grund der mit der „Providence“ wie auch Karlsruher Versorgungsanstalt abgeschlossenen Verträge sind dem Vereine auch in dem letzten Jahre bedeutende Vorteile erwachsen. — Die Jahresberichte der einzelnen Zweigvereine liefern den Beweis, daß in allen Vereinen rege gearbeitet worden ist; im Ganzen wurden 578 Vorträge aus den verschiedensten Gebieten des Wissens und 54 Lektionen gehalten. Der Kassierer, Herr Hauptlehrer Adler-Bangfuhr, erstattete den Kasfenbericht. Es betragen hiernach die Einnahmen des Vereins 3839,77 Mt., die Ausgaben 3037,23 Mt., so daß ein Bestand von 802,54 Mt. verbleibt. Das Gesamtvermögen beträgt 2260,61 Mt. Herr Dreher-Thorn berichtet darauf über die erzielte Kasfenrevision. Der Kassierer wird entlastet. Darauf gelangen mehrere Anträge zur Verhandlung und werden folgende Beschlüsse gefaßt: I. Damit den Delegirten der Zweigvereine die halben Fahrkosten (III. Klasse) gezahlt werden können, wird der Jahresbeitrag von 0,50 auf 0,75 Mt. erhöht. II. Die Delegirtenversammlung soll alle Jahre abgehalten werden. III. Einzelne Lehrer können als solche nicht Mitglieder des Provinzialvereins sein, vielmehr erreichen sie die Mitgliedschaft durch Anknüpfung an einen der zugehörigen Zweigvereine. IV. Mehreren Zweigvereinen zugehörige Mitglieder zahlen nur in einem derselben den Provinzialbeitrag und sind in Provinzialvereinsangelegenheiten auch nur in diesem einen Vereine stimmfähig. V. Die Mitgliederzahl des Vorstandes wird von 7 auf 8 erhöht. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Hauptlehrer Mielke I. Danzig (Vorsitzender), Landwirthschaftsschullehrer Kuhn-Marienburg (Stellvertreter), Lehrer Komowski-Danzig (I. Schriftführer), Lehrer Vohr-Danzig (2. Schriftführer), Hauptlehrer Adler-Bangfuhr (Kassierer), Bevrer Rabulski-Briesen (1. Beisitzer), Lehrer Reuber-Mauditz (2. Beisitzer), Lehrer Meyer-Bankau (3. Beisitzer). Weiter werden gewählt in den Vorstand des westpreussischen Landeslehrervereins: die Herren Mielke I. Danzig und Reuber-Mauditz; in

den Gesamtausschuss des deutschen Lehrervereins: die Herren Mielke I. Danzig, Reuber-Mauditz, Komowski-Danzig und Kuhn-Marienburg. Mit der Vertretung des westpreussischen Provinziallehrervereins in dem deutschen Lehrerverein werden beauftragt die Herren Hauptlehrer Spiegelberg-Elbing, Bachhaus-Könitz und Wohl-Dra; mit der Vertretung im preussischen Lehrerverein die Herren Kröhn-Brandenz und Meyer-Bankau. — Im Anknüpfung an diese Versammlung fand eine Delegirten-Versammlung des westpreussischen Pestalozzi-Vereins statt. Es waren anwesend aus dem Gau Danzig 22, dem Gau Könitz 12, dem Gau Elbing 31 und dem Gau Thorn 9 Vertreter. Daß die Entwicklung dieses Vereins trotz des erst 4jährigen Bestehens eine recht günstige gewesen ist, beweist die bereits recht stattliche Mitgliederzahl. Derselbe betrug zu Beginn des Jahres 1893/94, es traten im Laufe des Jahres neu ein 30 Mitglieder, während 10 verstarben. Im letzten Jahre wurden 35 Wittinnen zusammen 1725 Mt. unterstützt. Das Vereinsvermögen beträgt 23.412,15 Mt. Die Rechnungen pro 1890—93 werden dechargiert. — Herr Wohl-Danzig berichtet darauf über den Stand der Kasse des westpreussischen Pestalozzi-Vereins mit dem Centralorte Danzig. Es wurden durch diese Kasse im letzten Jahre 598,92 Mt. zu Unterstützungen verwandt; das Vermögen der Kasse betrug 11.729,42 Mt. — Herr Hauptlehrer Spiegelberg-Elbing berichtet über den Stand der Kasse des westpreussischen Pestalozzi-Vereins mit dem Centralorte Elbing. Hier betragen die Ausgaben für Unterstützungen 695 Mt.; das Vermögen der Kasse belief sich auf 14.700 Mt. — Der bisherige 1. Vorsitzende und Begründer des neuen Pestalozzi-Vereins, Herr Oberlehrer Kutsch-Elbing, legt sein Amt nieder und ehrt die Versammlung die Verdienste des Herrn Kutsch um die Entwicklung des Vereins durch Ernennung zum Ehrenpräsidenten. Zum 1. Vorsitzenden wird Herr Hauptlehrer Spiegelberg-Elbing und zum 1. Schriftführer Herr Mielke-Elbing neu gewählt. Die übrigen Mitglieder des Vorstandes werden wiedergewählt. — Von Sr. Excellenz Herrn Kultusminister Dr. Voss ist folgendes Telegramm eingegangen: „Herzlichen Dank für freundlichen Gruß. Voss.“ — Herr Hauptlehrer Florian-Elbing berichtet kurz über den Stand des Emeritatenvereins. In dem abgelaufenen Jahre unterstützte der Verein 21 Lehrer - Emeriten unserer Provinz mit zusammen 1216 Mt. und hat sich das Stammkapital auf 5.175,79 Mt. erhöht. — Darauf trat noch die Westpreussische Provinziallehrervereinigung zur Verhandlung zusammen. Herr Bevrer Jaffe - Belonten hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Orthographie-Reform. Folgende Resolution nahm die Versammlung an: „Die XII. Westpr. Provinziallehrervereinigung drückt ihre Freude darüber aus, daß der Herr Minister befreit ist, die Orthographie der Schule mit der des Lebens in Uebereinstimmung zu bringen. Sie hält aber eine durchgreifende Vereinfachung der Schorthographie auf phonetischem Prinzip für unerlässlich, weil durch dieselbe die Schul- und Bernarbeit wesentlich erleichtert wird. Gefordert muß sie werden aus sprachwissenschaftlichen, pädagogischen, volkswirtschaftlichen und nationalen Gründen.“ — Kurz nach 3 Uhr schloß der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Mielke-Danzig, die XII. Westpr. Provinziallehrervereinigung, nachdem noch vorher Herr Konsult-Riefen in einem Schlussworte die Lehrerschaft zur Einigkeit aufgefordert hatte.

Aus dem Kreise Br. Holland, 4. Oktober. Gestern Nachmittag ist der Ministerpräsident Graf zu Eulenburg, von Prassen kommend, auf der Stiftingsherrschaft Duitainen eingetroffen. Während des achtzehntägigen Aufenthalts werden auch der Oberbischof des Kaiserthums, Graf zu Eulenburg, und der Graf Doenhoff-Friedrichstein für einige Tage anwesend sein. Es werden mehrere Jagden abgehalten werden.

Königsberg, 5. Okt. Die Winterschonzeit der Fische in den nachgenannten Binnenfischereigewässern des Regierungsbezirks Königsberg: a. dem Wabangflusse, im Kreise Allenstein, b. dem Bahnflusse c. dem Omachflusse im Kreise Heiligenbeil, d. dem Allenflusse, von seinem Ursprunge bei Bahra, Kreis Heiligenbeil, bis Bartenstein, Kreis Friedland, also in den Grenzen der Kreise Heiligenbeil, Allenstein, Heiligenberg und Friedland, e. dem Simserflusse, in den Grenzen der Kreise Kössel und Heiligenbeil, f. dem Gubersflusse, in den Grenzen der Kreise Heiligenbeil und Friedland, g. dem Einbade, in den Grenzen der Kreise Br. Eylau und Heiligenbeil, h. dem Passargeflusse, oberhalb der Driestadt Biestellen im Kreise Osterode, i. dem Barowebache, im Kreise Osterode, k. dem Algenkanal, im Kreise Osterode, dauert vom 15. Oktober, Morgens 6 Uhr, bis 14. Dezember, Abends 6 Uhr. Der Fischebetrieb ist nur ausnahmsweise mit der ausdrücklichen Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten zulässig. Während der Dauer dieser Zeit müssen alle noch vorhandenen ständigen Fischeberrichtungen, d. h. Wehre, Bänne, Selbstfänge für Laiche und Male, feststehende Netzvorrichtungen, Sperrethe zc. in den unter 1 genannten Gewässern hinweggeräumt oder abgestellt sein. Alle nicht genannten, nicht geschlossenen Binnenfischereigewässer und sämtliche Küstentischereigewässer des Regierungsbezirks unterliegen der Frühjahrsschonzeit. Zuwiderhandlungen gegen die in dieser Bekanntmachung veröffentlichten Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mt. oder mit entsprechender Haft bestraft.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 6. Oktober.

* **Wuthmachliche Witterung** für Sonntag den 7. Oktober: kühl, lebhafter Wind; für Montag den 8. Oktober: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, lebhafter Wind.

Westpreussische Herdbuch-Gesellschaft. Am 10. Oktober, Nachmittags von 3—4½ Uhr, findet in Ritters Hotel zu Marienburg die Sitzung des Vorstandes und von 4½ Uhr ab diejenige der General-Versammlung der Westpreussischen Herdbuch-Gesellschaft statt. Auf der Tagesordnung steht: Für die Vorstandssitzung: Vorschläge für die Wahl des Rindviehzucht-Institutors des Centralvereins, Besprechung der von dem Geschäftsführer verfaßten Beschreibung der Westpreussischen Herdbuch-Kub-Vorbereitung über präzisere Bestimmungen betreffs der Zeichnung der anzuführenden Thiere und über einige Aenderungen in den Statuten; für die General-Versammlung: Bericht über die Kosten der Berliner Ausstellung und Beschlüßfassung über die Verwendung des Sammlungspreises, Bericht über die Kasfenverhältnisse, Mittheilung über die Wahl der Vorstandsmittelglieder und Vertrauensmänner, sowie über die Errichtung dreier neuer Kreisbezirke, Beschlü-

ßfassung über die vom Vorstande vorzuschlagenden Bestimmungen betreffs der Zeichnung der anzuführenden Thiere und Beschlüßfassung über die vom Vorstande vorzuschlagenden Statutenänderungen.

In der gestrigen Stadterordneten-Sitzung wurde zunächst das Andenken des vor Kurzem verstorbenen Herrn Kaufmann Julius Jungen in der üblichen Weise geehrt, worauf zur Tagesordnung übergegangen wurde. — Die Regulirung der städtischen Uhren, wozu auch das Aufziehen gehört, wurde gegen eine jährliche Vergütung von 140 Mt. dem Uhrmacher Herrn Bessing übertragen. — Zu Vertrauensmännern für die Schöffens- und Geschworenen-Wahl wurden die Herren Kaufmann Kappner, Rentier Kümer und Kaufmann Frenzel wieder-, und Herr Kaufmann Vehmthl neu gewählt. — Zum Mitglied der Strom-Kommission wurde Herr de Gudy ernannt. — Das Vermächtnis des vor etwa Jahresfrist verstorbenen Lehrer Tobias, welcher von seinem Gesamt-Nachlaß von 27.620 Mt. der Stadt Elbing 1000 Mt. zur Einrichtung und 300 Mt. zur Unterhaltung eines Aylhauses zugedacht hatte, ist nicht rechtskräftig, weil der Verstorbenen die Niederschrift des betr. Codicills nicht eigenhändig bewirkt hat und die von ihm ernannte Testamentsvollstreckerin, seine Großnichte, noch minderjährig ist. Die Verwandten wollen das gesetzliche 20stel Antheil zahlen, die Stadt will dieses in Höhe von 174 Mt. wohlthätigen Zwecken zuwenden. Die Versammlung genehmigte den Antrag. — Herr Schlächthaus-Direktor Böfel wird zu einer 42tägigen militärischen Uebung einberufen werden, und die für seine Vertretung erforderlichen Kosten von 5 Mt. pro Tag nebst Reiseentschädigungskosten für den Vertreter werden bewilligt. Die Kosten werden aus eigenen Mitteln des Schlachthausgenossen. — Die Waise des verstorbenen H. W. W. in der Schule an Stelle des verstorbenen Rentiers Warm wurde angemeldet. — In einer früheren Sitzung war über die Bewilligung der Beitragskosten von 500 Mt. zum Neubau einer Brücke in Tolkenitz berathen und damals beantragt worden, die Mittel aus der Preiskasseneinnahme zu entnehmen. Der Versammlung wird dabei er, ihr gegeben, daß dies geschehen wird. — In dem Sitzungszimmer der Herren Oberbürgermeister, Elditt, B. gemermeister Dr. Contag und Stadtrath Danehl sollen neue Möbel im Betrage von 1562 Mt. 60 Pf. beschafft werden; der Gegenstand wird für die nächste Sitzung zurückgestellt, ebenso eine Vorlage, betr. die Ausführung der Kanalreinigung einer Strecke des Hommelkanals. — Für das neue Polizeigebäude wird die Beschaffung neuer Bretchen an Herrn Schlossermeister Räder für 357 Mt. vergeben. — Die Anstellung des Feuerwehmannes August Sieml (?) als Gefangenen-Auflieger mit einem Gehalt von 900 Mt. wird genehmigt, ferner werden einige Gaben an Ortsarme bewilligt. — Schließlich giebt der Herr Vorsitzende noch das Resultat der erfolgten Unternehmung unseres Wassers bekannt, über welches wir vor einiger Zeit schon unsere Leser unterrichtet haben.

Welpostkarten. Wie von maßgebender Seite mitgetheilt wird, dürfen im Welpostvereinsverkehr nur die für diesen Verkehr hergestellten besonderen Postkarten zu 10 Pf. benutzt werden. Die Verwendung von den für den inneren deutschen Verkehr ausgegebenen Postkarten zu 5 Pf. — unter Nachstraffung bis zur Höhe des Vereinspostos — ist nicht gestattet. Die nichtamtlich hergestellten Postkarten müssen in Form und Beschaffenheit, mithin auch im Vordruck, genau den amtlich ausgegebenen Welpostkarten entsprechen, den Vordruck also in deutscher Sprache mit hinzugefügter französischer Uebersetzung tragen. Die Postamtstellen haben Anweisung erhalten, zur Verwendung nach dem Auslande bestimmte Postkarten, die den vorstehenden Bestimmungen nicht entsprechen, von der Beförderung auszuschließen und den Absendern zurückzugeben.

1500 Mark Belohnung! Nach einer Mittheilung der Kaiserlichen Ober-Postdirection in Düsseldorf fehlt von dem nach Unterschlagung von 30.000 Mark Postkastengeldern seit dem 6. September sämtlichen Postkassierer Robert Graichen aus Essen (Ruhr) bis jetzt immer noch jede sichere Spur. Zur Vervollständigung der Personalbeschreibung wird bemerkt, daß Graichen einen durchdringenden Blick und eine aufmerkende gerade Haltung hat; bei seiner Anwesenheit in Darmstadt trug er einen schwarzen Regenmantel bei sich. Die für die Ergreifung des Graichen und die Wiedererlangung des veruntreuten Geldes von der Kaiserlichen Ober-Postdirection in Düsseldorf ausgesetzte Belohnung von 1200 Mt. ist auf 1500 Mt. erhöht worden.

Vindendöl. Es ist der Allgemeinheit noch viel zu wenig bekannt und wird praktisch noch gar nicht verwendet, daß einer unserer bestbelegten Bäume, die Linde, in ihren Samen ein Del liefert, das in jeder Hinsicht hervorragende Eigenschaften besitzt und selbst mit dem werthvollsten Del, dem Olivenöl, in Wettbewerb treten kann. Schon vor etwa 100 Jahren war auf die Bedeutung des Vindendöls aufmerksam gemacht worden, ohne daß man versucht hätte, es im großen zu gewinnen, und später fiel diese Notiz ganz der Bergessenschaft anheim. Erst vor wenigen Jahren wurde das Vindendöl gleichsam zum zweiten Male entdeckt, und die damit gewonnenen Erfahrungen berechtigen dazu, ihm für die Zukunft und für die Praxis eine große Bedeutung zuzuschreiben. Wie allgemein bekannt ist, blühen die Linden in jedem Jahre außerordentlich reichlich und bringen so zahlreiche Samen hervor, daß unter den Bäumen im Spätjahr der Boden oft ganz damit bedeckt ist und es eine Veltigkeits wäre, von den so häufig angepflanzten Vindendölen große Mengen zu gewinnen. Diese Vindensamen besitzen einen außerordentlich großen Delgehalt (58 pCt. der Noßkubanz) und werden darin nur von wenigen anderen Samen unbedeutend übertroffen, z. B. von der Paronuß (Bertholetia excelsa), der Kolofonuß und der Haselnuß. Viele andere der wichtigsten Oele liefernden Samen stehen ihnen hierin bedeutend nach, so die Balnuß, der Veit, die Sonnenblume zc., ja sogar diejenige der Delpalme. Das Del der Vindendölen, das auf jede beliebige Weise gepreßt oder aber aus den gemahlten Samen mit Petroläther ausgefogen und dann durch Abdampfen gewonnen werden kann, zeichnet sich ferner durch dieselbe schöne klare Farbe und denselben feinen Geschmack aus, wie ihn das echte Olivenöl besitzt, und hat nicht die Spur eines bitteren oder aromatischen Beigemachtes. Ein weiterer Vorzug ist der, daß das Vindendöl nie ranzig wird, man kann es beliebig lange in offenen Behältern der Luft aussetzen, ohne daß es auch nur geringsten Aenderungen im Geschmack oder Haltbarkeit erleidet, d. h. also, es gehört zu den nicht trocknenden Oelen und zeigt durchaus keine Neigung zur Verbindung von Sauerstoff. Das Vindendöl hat also nicht nur großen Werth als Speiseöl, sondern es ist auch für industrielle Zwecke von Bedeutung. Dies erhellt noch daraus, daß es auch bei den größten bei uns zu beobachtenden Kältegraden nicht gefriert und sich selbst

bei 21 Gr. C. nicht ändert. Jedermann kann sich durch kleine Versuche selbst von der Richtigkeit vorstehender Angaben überzeugen und es ist darnach doch gewiß sehr merkwürdig, daß Versuche im großen Maßstabe mit dem Vindensamen noch nicht angestellt wurden. Es läßt sich dies zum größten Theil wohl darauf zurückführen, daß sich nur an wenigen Orten größere Bestände von Linden finden. Es wäre aber auch auf der anderen Seite nicht schwer, die richtigen Bezugsquellen ausfindig zu machen und dadurch große Summen für uns zu behalten, die jährlich für das doch fast durchweg stark veräslchte Olivenöl ins Ausland gehen. Erleichtert würde dieser Bezug der Vindensamen vor allem dadurch, daß die Linde, wie wenige andere Bäume, fast jedes Jahr in gleicher Menge Samen hervorbringt und dadurch ein Stocken in der Delgewinnung fast ausgeschlossen ist.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Die gestern mit großem Erfolg im Scene gegangene Komödie „Das Haus des Majors“ wird bereits am kommenden Sonntag zum ersten Male wiederholt. Am Montag gelangt die Schönthaler und Kadelberg'sche Lustspiel „Die rühmte Frau“ zur Aufführung. Die Vorstellungen findet im Abonnement statt und haben Duzendstücken Bistigkeit.

Der Herbst hat schon verschiedentlich Neß gebracht und macht zur baldigen Einbringung der Früchte. Die schon aufgegangenen Saaten stehen nach dem „B. S. M.“ immer noch lüdenhaft; der Same hat viel zu lange ungeteilt im Ader gelegen und ist dann, besonders auf lehmigen Hängen, recht spärlich und dürrig aufgegangen. Am besten steht der Johannisroggen, welcher, weil noch bei warmem Wetter bestellt, sich üppiger entwickelt hat und so verspricht, gut durch den Winter zu kommen. Ganz besonders dankbar pflegt der Roggen für eine Düngung mit 1—2 Ct. Kainit pro Morgen zu sein, da er meist auf kaltem Boden angebaut wird. Wo aber aus irgend einem Grunde der Kainit mit der Bestellungsfurche nicht auf untergebracht werden können, hindert nichts, dies, sobald der erste Schnee gefallen ist, nachzuholen. Ob eine Koppdüngung mit Kainit im April oder Mai noch von wesentlichem Nutzen besonders für die Erhaltung der Feuchtigkeit des Bodens ist, darüber kann noch nicht endgiltig entschieden werden. In unserer Provinz ist in diesem Jahre reichlich Stroh und Futtermittel geerntet, und es liegt kein Grund vor, das Vieh länger als es ihm zuträglich ist, auf der Weide zu lassen.

* **Kirchhof.** Das Grabgewölbe der Familie Schidau auf dem Marienkirchhofe ist bis auf den Weg zu demselben fertig gestellt. Das im Style der Proppälian gehaltene Bauwerk besteht aus polierstem Granit und ist durch eine Barriere von Cement und Eisen eingeschleckt. Auf dem Portale steht ein antiker Aylkruz mit einem griechischen Vorbeere umwunden. Eine weitere Zierde erhält dieser Kirchhof im künftigen Frühjahr durch die Erbauung eines großen Leichenhauses gleich links vom Eingange und durch den Neubau des haufälligen Todengräberhauses. Zu einem ähnlichen Bau wird die Antennische gezwungen sein, wenn nicht der Friedhofsinspektor von draußen vor der Stadt den Kirchhof in der Stadt wird beaufichtigen müssen.

Die Saison hat begonnen. hört man im Laufe des Jahres wohl mehr als zehnmal im Gespräche mit Geschäftsleuten, sowie Freunden und Bekannten. Damit meint man aber in den allermeisten Fällen nicht den Beginn der vier Jahreszeiten, Saison ist vielmehr ein allgemeiner Ausdruck geworden, mit welchem man alles Mögliche, z. B. Geschäfte, Verhandlungen, sportliche Veranstaltungen u. s. w. in Verbindung gebracht hat. Den Hausvater überläßt ein kaltes Grinsen, wenn er seine lieben weiblichen Familienmitglieder die herannahende „Saison“ ankündigen hört. Die „Saison“ scheint eigens zu Attentaten auf seinen Weltbeutel erfinden worden zu sein. Raum hat der arme Papa die Schreden der Wabesaison überwunden, welche ihn zum einsamen Strohwitwiter gemacht und seine Finanzverwaltung in bedenkliche Unordnung zu bringen gedroht hatte, da finden die Confectionsfirmen schon wieder den Beginn der Herbstsaison an. Wohl sofortigt und zwar mit den reichsten Neuheiten, ist das Lager, und es ist langjährige Erfahrung des Hausvaters, daß von dem Erscheinen der „Saisoninsere“ bis zur Ankündigung neuer Geldforderungen nur noch eine kurze Spanne Zeit verbleibt. Die Wabesaison folgt der alternen Herbstsaison auf dem Fuße und auch sie stellt an die Kasfe manches reichgelegneten Familienvaters keineswegs geringe Ansprüche. So ist denn für den Familienhaushalt das Ueberhandnehmen der „Saison“ eine erbliche Belastung geworden, die wohl sehr, sehr oft die Betonung auf der Nebenart über schlechte Zeiten geben mag. Es scheint wohl, daß die Zeiten derselben geblieben, die Menschen aber anpruchsvoller geworden sind. Gar manches Ehe- und Familienglied würde nicht zu Grunde gehen, wenn die Mitglieder manche „Saison“ unbeachtet lassen wollten. Aber nein, mitgemacht muß werden.

„Du.“ Der Volksschulinspektor der staatlichen Fortbildungsschule in Posen, Oberpfarrer Buss, hat im Einvernehmen mit dem Handelsminister angeordnet, daß die Schüler der dortigen Fortbildungsschule von ihren Lehrern mit „Du“ angedredt werden sollen. Unter den Behrungen der staatlichen Fortbildungsschule in Pflaw befinden sich seiner Zeit einige, welche die erste Klasse der dortigen gehobenen Schule besucht und dann eine längere Zeit als Schreiber auf irgend einem Bureau gearbeitet haben. Diesen wollte es nicht behagen, daß sie, besonders von den jüngeren Lehrern, mit „Du“ angedredt wurden. In einer gemeinschaftlichen Eingabe boten die jungen Leute die Regierung zu Marienwerder, anzuordnen, daß die Behrlinge mit „Sie“ angedredt werden möchten. Der Regierungspräsident hat dieses Wiltgesuch berücksichtigt und angeordnet, daß sämtliche Fortbildungsschüler mit „Sie“ anzuredet seien.

Entgegenkommen Rußlands im Tarifwesen. Der „Berliner Börsen-Courier“ suchte kürzlich darzulegen, daß die russische Regierung befreit sei, diejenigen Concessionen, welche der deutschen Ausfuhr nach Rußland durch den Handelsvertrag gemacht worden sind, durch Erhöhung der Eisenbahntarife illusorisch zu machen. Demgegenüber sind wir in der Lage zu konstatieren, daß die Regelung der Importtarife nach Rußland schon lange, bevor die Unterhandlungen über den Handelsvertrag in die Wege geleitet wurden, beschlossene Sache und eine logische Konsequenz der dieser Regelung vorangegangenen Aenderungen der internen russischen Tarife gewesen ist. Diese Regelung ist erfolgt für sämtliche Häfen und Grenzübergänge — russische sowohl als deutsche — nach gleichen Grundsätzen. Daß bei Beachtung eines derartigen Princips es sich nicht hat vermeiden lassen, für einzelne, für die deutsche Ausfuhr nach Rußland wichtige Artikel Frachter-

Abhängungen eintreten zu lassen, mag bedauerlich sein, indessen stehen diesen wenigen Erhöhungen doch Concessionen russischerseits gegenüber, welche wohl geeignet sind, die ganze Angelegenheit in einem günstigeren Lichte erscheinen zu lassen. Denn es sind nicht nur für eine große Zahl von deutschen Ausfuhrartikeln zum Theil beträchtliche Ermäßigungen eintreten, sondern es ist auch die für die Frachtberechnung bisher bestandene Demarcationslinie Moskau - Zula - Nerej - Kuzsk - Sebasopol aufgehoben, und sind hierdurch für den Importverkehr nach Rußland und der deutschen Industrie weite neue Erleichterungen erschlossen worden. Auch diejenigen Ermäßigungen, welche russischerseits für den direkten überseeischen Verkehr zugelassen werden sollen, werden den deutschen Gütern und Gütergängen zu gute kommen. Aber abgesehen hiervon, hat auf Antrag der deutschen Verwaltung die russische Regierung sich geneigt gezeigt, die für den deutschen Export nach Rußland vorliegenden Erhöhungen so weit als thunlich zu beseitigen; es ist ihm so mehr anzuerkennen, als die russische Regierung die hiermit verbundenen Ermäßigungen nur hat eintreten lassen können, indem sie gleichzeitig die entsprechenden Ermäßigungen auch dem inneren Verkehr in Rußland zu gute kommen lassen mußte. So sind die Ermäßigungen zugestanden für Eisen- und Stahlwaren, Maschinen und Maschinenteile, Baumwollengarne, Wollegarne, Kammgarne, Cementröhren und Cementwaaren, Blei- und Zinkweiß etc. In einer jüngst stattgehabten Konferenz der beteiligten Eisenbahnen haben die deutschen Bahnen den Antrag gestellt, Frachtermäßigungen für noch andere Artikel eintreten zu lassen. Nach dem bisherigen Verhalten der russischen Regierung darf angenommen werden, daß auch diesen Anträgen entsprochen werden wird. Wie auf dem Gebiete des Eisenbahn-Tarifwesens die russische Regierung alle Geneigtheit zeigt, gerechten Forderungen Deutschlands, so weit wie möglich, zu entsprechen, so hat sie sich auch bereit erklärt, in nächster Zeit in eine Konferenz mit den deutschen Verwaltungen darüber einzutreten, welche Änderungen und Erleichterungen der deutschen Ausfuhr nach Rußland in Bezug auf Artell und Zollabfertigung zugestehen sie möchten.

Warnung für Auswanderer. Das Oktober-Journal der Bondner Informations-Bureaus für Auswanderer enthält auch für deutsche Auswanderer manche sehr wertvolle Warnungen. Das Bureau kann Kommiss nicht genug warnen, nach den Kolonien auszuwandern. Nach Kanada auf diese Jahreszeit zu ziehen, ist nicht zu rathen. Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitern ist dieses Jahr dort geringer gewesen, als in dem vorhergehenden. Handwerker sind in Kanada nicht gesucht. In Neu-Südwaales hat sich die Zahl der Arbeitslosen freilich verringert, aber für weitere Arbeitskräfte ist kein Bedarf. Die Regierung der Kolonie hat in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres 6000 Arbeitslose in die Goldminen entsandt und 2000 anderen mit Geld geholfen. Auch in Melbourne sind die Ausfuhr für Einwanderer in geringem Maße. Die Baugewerke sind hinlänglich mit Arbeiterkräften versorgt. Das gleiche gilt von den anderen kräftigen Kolonien. Auf Neu-Seeland sind mehr gesunde Arbeiter vorhanden, als Arbeit finden können. In der Kap-Kolonie gibt es keine Arbeit für den Staatsdienst für Handwerker. Im an den Staatenbahnen für Handwerker. In dem kein Kapital besitzen, verhungern.

Marktbericht. Der heutige Wochenmarkt war wohl in jeder Beziehung reichlich besetzt; doch war die Nachfrage nach manchen Verkaufsartikeln gering, so daß der Verkehr nicht so reger war als an den letzten Markttagen. Obgleich das Angebot von Butter zahlreich war, so war dieselbe nicht unter 1 Mk. pro Pfd. zu haben. Für Eier zahlte man dieselben Preise als am vergangenen Mittwoch. Gut besetzt war wieder der Obstmarkt, wo ebenfalls noch die alten Preise geblieben sind. Sehr wenig bietet jetzt der Blumenmarkt, wie es ja in der vorgerückten Jahreszeit nichts anders sein kann. Der alte Markt war wieder gut besetzt mit Wagen, welche theils Kartoffeln, theils Weißbrot zugeführt hatten. Recht lebhaft war der Verkehr auf dem Fischmarkt, wo besonders der Handel mit frischen Fischen, wie Karpfen, Zander, Hechten, Aalen u. a. flott ging, trotzdem die Preise nicht niedrig waren. Flau war die Nachfrage auf dem gutbesetzten Fleischmarkt.

Keine offenen Steuer-Mahnzettel! Vielfach werden Mahnzettel über rückständige Steuern den Adressaten offen zugehakt, was für diese häufig recht unangenehm ist. Die Zustellung offener Mahnzettel erscheint auch, soweit Einkommen- und Gewerbesteuer-Nachstände in Frage kommen, mit Rücksicht auf die vorgeschriebene Geheimhaltung der Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Steuerpflichtigen nicht unbedingt. Um allen aus der Zustellung von offenen Mahnzetteln sich ergebenden Unzuträglichkeiten zu begegnen, hat die Veranlagungskommission des Landespreises Landsberg a. B. angeordnet, daß in Zukunft sämtliche Mahnzettel, deren Zustellung nach den eingangs erwähnten Bestimmungen zu erfolgen hat, verschlossen zugestellt werden. Es wäre wünschenswerth, daß diese Maßregel Nachahmung fände und eine ähnliche Bestimmung überall, wo sie noch nicht besteht, getroffen werde.

Frankfurt. Der für Montag, den 8. d. M. in Frankfurt am Main angekommene Dampfer „Frankfurt“ ist mit rückständigen Wollen befrachtet, welche nach Frankfurt am Main für den Wollhandel best. sind.

Nichts ist besser als Vnderungsmittel für Brand- oder Verbrühungswunden, als das Weiße Ueberzug der Wunde ist es weicher als Collobium und stets zur Hand oder leichter herbeizuschaffen, auch kühlt es noch mehr als Baumöl oder Baumwolle. Momentlich die Verbrühung mit der Luft ist es, was dem Patienten den Schmerz verursacht, und irgend etwas, womit man diese abschließen kann und das die Entzündung verhindert, sollte in vorkommenden Fällen sofort angewendet werden, dazu gehört eben das Weiße des Gies.

Der Vermerk auf Briefen: Adressat verstorben ist, wie das Reichsgericht am 2. Okt. d. Js. entschieden hat, eine Urkunde. Es wird darüber geschrieben: Der Maurer und Rätbner Karl Wadoret in München wollte an die Düppelbüchse Viehvericherungsgesellschaft keine Nachschüpprüfen mehr zahlen und schickte daher, um weiteren Anpassungen zu entgegen, einen an ihn gerichteten Mahnbrief zurück, nachdem er selbst den Vermerk: „Zurück. Adressat verstorben“ darauf gesetzt hatte, was eigentlich nur dem Postboten zugehakt. Der Staatsanwalt sah den Brief mit dem Vermerk als eine Privaturkunde an und auf seinen Antrag verurtheilte die Strafkammer beim Amtsgericht zu Urtelsburg den Wadoret, daß er wegen schwerer Urkundenfälschung am 25. Mal d. Js. zu 3 Monaten Gefängniß. Das Reichsgericht erkannte am Dienstag die Urkundenqualität des

Couvertis an und erachtete nur die Strafzumessung für unrichtig, so daß das Urtheil, soweit es die Strafzumessung und die Kosten betrifft, aufgehoben wurde.

Antliche Choleraerkrankungen. Cholera ist bakteriologisch festgestellt bei Sylvester Brunck in Tolkemit.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 6. Oktober.

Die Herren Oskar Walthor und Leo Stein sind recht indiskrete Leute; sie hatten auf irgend welche Weise erfahren, wie es im Hause des Majors a. V. von Hansen zugehe und flugs machten sie sich daran, was sie gehört und gesehen der stammenden Mitwelt mitzutheilen. Aber die Herren sind nicht nur indiskret — sie sind auch ungeschickt; was sie in drei Worten hätten sagen können, erzählten sie breitwiegend in 4 langen Akten und es ist nur schwer begreiflich, daß die Herren während des Erzählens nicht selbst zu der Einsicht kamen, daß da eigentlich doch gar nichts zu erzählen sei, daß sie nicht recht an die Brust schlagen und das begonnene Werk in Nacht und Bergessenheit verfallen ließen, noch bevor es das grelle, zerplatzende Lampenlicht gestraucht. Der Leser urtheile selbst. Major Hansen arbeitet aus Langeweile und natürlich auch aus Aneignung am Wohl der Stadt, in welcher er sich sein Haus gebaut; er bringt es sogar fertig, daß die Stadt eine Bahn bekommt; und er versteht es endlich meisterhaft, anderen vorzugeben, daß der Einzelne sich der Allgemeinheit unterordnen müsse und kein Recht habe, an sich selbst zu denken. Das ist groß gedacht. Aber dann hört der Herr Major, daß der Bahnhof in seinen Garten kommt, daß er seine Vikla abgeben müsse und nun ergeht es ihm wie allen Moralphilistern, die famos predigen, zur Befolgung der eignen Lehren aber nicht die Kraft finden — wenn sie's überhaupt veruchen. Er giebt sein Grundstück nicht ab, obgleich die Gemeintheit — will genug bedarf, das Expropriationsverfahren wird eingeleitet und erfolgreich durchgeführt und der Herr Major verläßt sein Haus und die Stadt, etwa wie der Kommandant einer belagerten Festung nach tapferster Gegenwehr durch die zerhörsenen Thore abzieht; er geht nach Berlin und großt fürchterlich, aber dann kommt er wieder, nach einem Jahre zur Tafel eines Entlers, anfangs noch grollend, dann verjöhnt und alles löst sich in Wohlgefallen auf. Das ist Alles — Stoff genug für einen Einakter und selbst dafür noch recht dünn und fadenförmig; ein Einakter aber genügt den Herren Verfasser nicht, sie reichten und zerrten den Stoff nach allen Richtungen hin auseinander und brachten es wirklich fertig, ihn auf ganze 4 Akte auszudehnen. Sie erwies sich dabei so sachkundig als unvernünftig, indem sie mit sicherer Hand Fiktion und Fiktion aus Freitags - „Journalisten“, Björnsons „Neuvermähten“, Wolers unvernünftigen Soldatenschwänken und — last not least — aus alten Jahrgängen der „Flegenden“ zusammenschneiden und das Haus ihres Majors damit tapezirten. Aber ein gutes Stück ist es trotz aller Mühe doch nicht geworden, am wenigsten ein gutes Lustspiel; es ist vielmehr ein schillerndes Ding, das zwischen Lustspiel und Schwanz die Mitte hält und aufsersthabte Beurtheilung kaum den Schein einer Berechtigung hat. Doch soll auch nicht geleugnet werden, daß das Stück trotz alledem und Dank der ungenannten Mitarbeiter ganz unterhalten ist; und wenn der künftige Humor dieser Mitarbeiter im Spiegel der Herren Walthor-Stein oft auch zum Boffenscherz verzerrt wird, so wirkt er doch noch stark genug, um ein nicht anpruchsvolles Publikum in angenehmer harmloser Weise unterhalten zu können. Der erste Akt ist ganz flott geschrieben, er verpackt mit der derbromlichen Deputationszene und der Scene zwischen dem Major und dem Fuhrhalter Sturm recht viel, die Enttäuschung aber feste schon mit dem unbehilflichen Schluss dieses Aktes ein; der öde zweite Akt konnte nicht interessiren, der dritte Akt wirkte dagegen wieder recht gut und auch der nur lose angehängte vierte Akt wurde gut aufgenommen. Die Verfasser dürfen sich für den bescheidenen Erfolg übrigens noch sehr bei ihren hiesigen Darstellern bedanken. Herr Direktor Gottschald zeichnete den alten, querläufigen Major mit gesunder Charakteristik in maßigen Zügen. Herr Spannaus machte aus der äußerst undankbaren Rolle des Lieutenants Hartmuth, was eben aus ihr zu machen war und Herr Wulle bot als Jährlich Friz eine Leistung, die als vorzüglich bezeichnet werden kann; er schau aus dem Volten und wußte auch da zu interessiren und zu unterhalten, wo der Witz der Verfasser ihn im Stiche ließ. Herr Wulle wird das Fach der ersten jugendlichen Liebhaber bei uns spielen. Ein Befähigungsnachweis für dieses Fach sollte und konnte mit der gefügigen Rolle nicht erbracht werden und wir halten darum auch mit einer eingehenden Beurtheilung zurück; nur das sei ausgesprochen, daß Herr Wulle als tüchtiger, gewandter Darsteller sich erwies, dessen weiteren, größeren Darstellungen wir frohgenuht entgegen sehen. Fr. Pola Kamea hatte die von Hause aus gleichfalls etwas steifmüthlich behandelte Rolle der Käthe Stahl übernommen; sie sah darin gut aus, spielte gut, sprach mit warmer Herzlichkeit und das ist mehr, als die Rolle verlangt und die Verfasser berechtigt sind, zu fordern. Allenfalls hätten wir bei den Worten: „Hartmuth liebt mich!“ etwas mehr Innerlichkeit erwartet, der Herzensjubel klang hier nicht echt; auch wird die junge, talentvolle Künstlerin etwas mehr Studium auf die Bewegung der Arme verwenden müssen. Fr. Hennys W. er spielte die Trude Strehlen, einen Backfisch, der genau nach der für diese Mädchen-species gegebenen Schablone zugeschnitten ist; sie spielte mit natürlicher Frische, man glaubte an ihr Vachen und Weinen und ihre Radeit war immer ungeschickt. Etwas mehr Charakter möchten wir nur dem Organ der jungen Dame wünschen, das sie bewegt sich stets in den höchsten Tonlagen und wenn auch ihre Backfischrolle kaum darunter leiden, so dürfte es doch hinderlich werden, wenn erstere Aufgaben an die Künstlerin herantreten. Prächtig, jede in ihrer besonderen Art, waren die „Tine“ der Frau Billé-Hübich, der „Conrad“ des Herrn Bach und der „Sturm“ des Herrn Schleichardt. Der Letztere hatte mit Sorgfalt an der Ausarbeitung seiner Episodenrolle gearbeitet und erwies sich als Meister in der Behandlung des plattdeutschen Dialekts; Herr Bach brachte den treuen Diener Conrad mit trockenem Humor zur besten Wirkung, doch befremdete es, daß er nach einjähriger Abwesenheit und direkt von der Reise mit demselben schätzbaren Anzug kam, in welchem er vordem im Hause des Majors seinen häuslichen Berrichtungen obgelegen; Frau Billé-Hübich endlich schau mit ihrer Wiedergabe der „Tine“ eine kleine Kabinetsleistung von verblüffender Lebenswahrscheinlichkeit. Die weiteren Rollen sind herzlich unbedeutend; sie befanden sich bei Fr. Billé (Zoni) und den Herren Heller (Peterson), Haas (Bürgermeister Kledenburg), Alberti (Strehlen), Richter (Hände) und Jentsch (Zeppler)

in den besten Händen. Die Regie hatte dem Stück alle nur mögliche Sorgfalt erwiesen und bei der Einstudierung wie auch mit der schönen Ausstattung alles gethan, was an ihr lag, um den Erfolg des Stückes zu sichern. L. R.-n.

Vermischtes.

Die Macht der Gewohnheit.* In einer Abtheilung für Civilsachen am Amtsgericht Berlin fand kurz nach den Ferien folgende Verhandlung statt. Der Photograph D. klagte auf Abnahme und Zahlung von Photographien gegen das Dienstmädchen Johanne Wubel. Richter: Sind Sie selbst die Beklagte? Bf.: Nein, nee nich, allemal diejenige, welche — Richter: Sie haben sich hier sehr anständig zu benehmen. Sie haben die Bilder bestellt und nicht abgenommen. Bf.: Ober, sagt Schiller! Richter: Was soll das heißen? Bf.: Et weh, der versteh'n Se nich, na denn nehmen Se't man nich für lebel. Ich bin nämlich sechs Jahr bei 'ne jüdische Herrschaft in de Klosterstraße gewesen, und da hab' id mir 'n bißchen Losjan anlernt. — Ober, der heß't ut Deutsch: Man ja nich. — Also, ut besagten Hammel zurück zu irefen, id hatte mit dunnefalls abnehmen lassen, wie id noch Kalle jefesen bin, for mein' verfloß'nen Schneider. Richter: Aus welchem Grunde verweigern Sie die Abnahme? Die Bilder sind doch sehr ähnlich. Bf.: Und id meene man, dei id druf aussehn thu, wie aus der vorrichte Jahrhundert. — Wat mein Schneider is, der hätte mit dadrus nu ooch nicht erlannt; wissen Se, det wir iederhaupt 'n bißchen Chammer. Richter: Ich ersuche Sie dringend, deutsch zu sprechen. Bf.: Na Jott, id bin sechs Jahr bei 'ne jüdische Herrschaft in de Klosterstraße jefesen — Richter: Sie erheben also den Einwand, daß die Bilder Ihren Anforderungen nicht entsprechen. Bf.: Na, 'n Boxim hab' id doch nich, mit 'ne Käje wie 'ne saure Jurte; und denn kiele id ooch nich mit so 'ne fliere Kalbssoogen, det sieht ja aus, als ob id reene meschuge wär. Richter: Ich rathe Ihnen, sich nicht unnöthige Kosten zu machen. Sie sind auf den Bildern gut getroffen, und ich bin fest davon überzeugt, daß auch der Sachverständige die Photographien für wohlgelungen halten wird. Bf.: Man wird doch do sehn, sagt der blinde Hirsch. Richter: Was soll das nun wieder heißen? Bf.: So sagte immer mein Herr. Ich bin nämlich sechs Jahr bei 'ne jüdische Herrschaft — Richter: Sie beantragen also eine Prüfung der Bilder durch den Sachverständigen? Bf.: (nach kurzem Besinnen) Ja und nee! Wenn der Sachverständige 'n jebühliches Mädchen is, denn halt id stille, wenn aber der Sachverständige ooch etwa 'n Fotegraf is, denn verzichte id; eene Krähe hackt die andre de Dogen nich aus. Richter: Selbstverständlich kann eine Photographie nur ein Photograph maßgebend beurtheilen. Bf.: Uf so 'ne Beurtheilung jebe id nicht. — Ich wer' de Bilder nu abnehmen, aber det sag' id, Mesumme jiebt et nich. Richter: Was giebt's nicht? Bf.: Nich 'n Froshen jiebt et. Ich bin nämlich sechs Jahre bei 'ne jüdische — Richter: Natürlich müssen Sie bezahlen. Bf.: Ich det nu en jeschäk. — Jieberhaupt kann id nu die Bilder nich mehr jebrauchen, indem daß id mit mein' Schneider, for den id is so vilie wie „schuß“. Johanne Wubel wird zur Abnahme und Zahlung der Bilder kostenpflichtig verurtheilt. Bf.: (in höchster Aufregung) Also saule Fisch und Klapp' dazu. Aber id beruhige mir nich, id leje Verufung in, und wenn id bis ruf zu 'n Rabbiner jehen muß. For mein loscheret Geld will id een andre' Boxim haben.

Produkten-Börse.
Cours vom 5.10. 6.10.
Weizen Oktober 127,70 127,50
Mai 136,20 135,50
Roggen Oktober 108,20 108,20
Mai 117,50 114,20
Tendenz: Ermattet.
Petroleum loco 18,80 18,80
Rafföl Oktober 43,50 43,70
Mai 44,40 44,40
Spiritus Oktober 35,6 35,70

Rüchigsberg, 6. Okt., — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L o ezel Faß. 51,25 A Geb.
Loco contingentirt 31,75 „ Geb.
Loco nicht contingentirt 31,75 „ Geb.

Dan g, 5. Okt. Getreidebörse.
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): fester. A
Umsatz: 200 Tonnen.
inl. hochbunt und weiß . . . 120—122
hellbunt 118
Tranfit hochbunt und weiß . . 92
hellbunt 90
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt. 122,50
Tranfit
Regulirungspreis z. freien Verkehr 121
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): fest.
inländischer 105
russisch-polnischer zum Tranfit . 70
Termin Sept.-Okt. 104
Tranfit 70
Regulirungspreis z. freien Verkehr 105
Größe: große (660—700 g) . . 111—113
kleine (625—660 g) 95
Häfer, inländischer 103
Erbsen, inländische 115
Tranfit 95
Rüßjen, inländische 172

Spiritusmarkt.
Danzig, 5. Okt. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,00 Br., nicht contingentirt 32,00 Br., pro Oktober 32,00 Br.
Stettin, 5. Okt loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 31,60, pro Nov.-Dez. —, pro April-Mai —.

Zuckermarkt.
Magdeburg, 5. Okt. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement 10,70, neue 10,85. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 10,10, neue 10,25. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement —, Rüßig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50 bis 24,50. Weiß 1 mit Faß 22,50. Rüßig.

Meine Frau

ist schon längst von dem theuren Bohnenkaffee abgesehen und bereitet mir jeden Morgen den gesunden, wohlschmeckenden und billigen Kathreiner Malzkaffee. Halb Bohnenkaffee, halb Kathreiner Malzkaffee ist die beste Mischung.

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossener Couvert ohne Firma gegen Einsetzung von 20 g in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Telegramme

der „Altprussischen Zeitung.“
Berlin, 7. Okt. Am 7. November wird in Eisenach ein Parteitag der verschiedenen Antisemiten-Parteien stattfinden und darüber zu verathen, ob ein Zusammenschluß zu einer antisemitischen Fraktion möglich sei, ob ferner der Abgeordnete Althardt der neuen Fraktion als vollberechtigtes Mitglied werde angehören können. Die „Kreuzzeitung“ bemerkt hierzu, daß, wenn eine Verjahung der letztgenannten Frage erfolgen sollte, ein Zusammengehen der Antisemiten mit der Rechten vollständig unmöglich gemacht werde.
Berlin, 6. Okt. In dem Disciplinar-Verfahren gegen den Kanzler Leift werden nur wenige Zeugen persönlich vernommen, die Vernehmung der meisten erfolgt com-

* Nachdruck verboten.

missarisch. Kanzler Leift wird zur Verhandlung vor dem Reichsdisciplinargerichtshofe persönlich erscheinen.
Rom, 7. Okt. 14 Sozialisten, welche an dem Mordcomplot gegen Crispi beteiligt waren, sind verhaftet worden.
Brüssel, 6. Okt. 10 Senatoren wurden nach den Bestimmungen des neuen Wahlgesezes bereits als gewählt erklärt, weil sie die einzigen Kandidaten in ihren resp. Wahlkreisen waren.

Sprechsaal.
(Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.)
Jetzt, wo die Stadtväter mit der Verpachtung der Arbeit bei den städtischen Uhren zu thun haben, ist es an der Zeit, an die Abschaffung der alten unverbesserlichen Markthurmuhr zu denken. Wir haben jetzt Uhren in und außer der Stadt genug, um dieselbe alle ruinenhafte Wert entbehren zu können. Ueberhaupt ist es wohl nur eine Frage der Zeit, wann der Herzog fällt, und dann muß auch der Mantel fallen. Das alte Burgthor hat so manche Generation von Elbinger Bürgern im Mustock über den alten Markt laufen sehen, es hat die ehrbaren Bürger durch seine Glodentöne bei Feuer- und Wasserfahr herbeigerufen, es hat gewacht, so manche Nacht, nun gönne man ihm die Ruhe. n.

Börse und Handel.
Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. Okt., 2 Uhr 45 Min. Nachm.
Börse: Ruhig. Cours vom 5.10. 6.10.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . 99,90 99,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . 99,90 100,00
Oesterreichische Goldrente 100,80 101,00
4 pCt. Ungarische Goldrente 99,40 99,90
Russische Banknoten 219,00 219,00
Oesterreichische Banknoten 164,15 163,70
Deutsche Reichsanleihe 105,90 105,60
4 pCt. preussische Conjols 105,60 105,60
4 pCt. Rumänier 85,50 85,20
Marienb.-Mlawf. Stamm-Prioritäten . 120,00 119,50

Produkten-Börse.
Cours vom 5.10. 6.10.
Weizen Oktober 127,70 127,50
Mai 136,20 135,50
Roggen Oktober 108,20 108,20
Mai 117,50 114,20
Tendenz: Ermattet.
Petroleum loco 18,80 18,80
Rafföl Oktober 43,50 43,70
Mai 44,40 44,40
Spiritus Oktober 35,6 35,70

Rüchigsberg, 6. Okt., — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L o ezel Faß. 51,25 A Geb.
Loco contingentirt 31,75 „ Geb.
Loco nicht contingentirt 31,75 „ Geb.

Dan g, 5. Okt. Getreidebörse.
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): fester. A
Umsatz: 200 Tonnen.
inl. hochbunt und weiß . . . 120—122
hellbunt 118
Tranfit hochbunt und weiß . . 92
hellbunt 90
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt. 122,50
Tranfit
Regulirungspreis z. freien Verkehr 121
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): fest.
inländischer 105
russisch-polnischer zum Tranfit . 70
Termin Sept.-Okt. 104
Tranfit 70
Regulirungspreis z. freien Verkehr 105
Größe: große (660—700 g) . . 111—113
kleine (625—660 g) 95
Häfer, inländischer 103
Erbsen, inländische 115
Tranfit 95
Rüßjen, inländische 172

Spiritusmarkt.
Danzig, 5. Okt. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,00 Br., nicht contingentirt 32,00 Br., pro Oktober 32,00 Br.
Stettin, 5. Okt loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 31,60, pro Nov.-Dez. —, pro April-Mai —.

Zuckermarkt.
Magdeburg, 5. Okt. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement 10,70, neue 10,85. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 10,10, neue 10,25. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement —, Rüßig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50 bis 24,50. Weiß 1 mit Faß 22,50. Rüßig.

Meine Frau

ist schon längst von dem theuren Bohnenkaffee abgesehen und bereitet mir jeden Morgen den gesunden, wohlschmeckenden und billigen Kathreiner Malzkaffee. Halb Bohnenkaffee, halb Kathreiner Malzkaffee ist die beste Mischung.

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossener Couvert ohne Firma gegen Einsetzung von 20 g in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Telegramme

der „Altprussischen Zeitung.“
Berlin, 7. Okt. Am 7. November wird in Eisenach ein Parteitag der verschiedenen Antisemiten-Parteien stattfinden und darüber zu verathen, ob ein Zusammenschluß zu einer antisemitischen Fraktion möglich sei, ob ferner der Abgeordnete Althardt der neuen Fraktion als vollberechtigtes Mitglied werde angehören können. Die „Kreuzzeitung“ bemerkt hierzu, daß, wenn eine Verjahung der letztgenannten Frage erfolgen sollte, ein Zusammengehen der Antisemiten mit der Rechten vollständig unmöglich gemacht werde.
Berlin, 6. Okt. In dem Disciplinar-Verfahren gegen den Kanzler Leift werden nur wenige Zeugen persönlich vernommen, die Vernehmung der meisten erfolgt com-

* Nachdruck verboten.

Stadt-Theater
Sonntag, zum zweiten Male (außer Abonnement):
Novität! Novität!
Das Haus des Majors.
Lustspiel von Walthor und Leo Stein.
Mittelpreise.
Montag:
Vierte Abonnementsvorstellung.
Zum ersten Male:
Die berühmte Fran.
Lustspiel in 3 Akten von
F. von Schönthan und G. Kadelburg.

Der **Ausverkauf** im Hause

Pohl & Koblenz Nachfolger

ELBING

wird fortgesetzt und bietet Gelegenheit, **gute Sachen zu unerreicht billigen Preisen einzukaufen.**

Die **Anfertigung von Herren-Garderoben** erfolgt unter geübter Leitung, gleichfalls im Preise bedeutend ermässigt.

Kirchliche Anzeigen.

Am 20. Sonntage nach Trinitatis.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamts-Candidat Greger.

Um Anmeldung der Herbst-Confirmanden in den Vormittagsstunden nächster Woche bittet Pfarrer Mallette.

Elbinger Standesamt.

Vom 6. Oktober 1894.

Geburten: Fabrikarbeiter August Kaminski 1 Z. — Holzforstnermacher Ludwig Kielmann 1 Z. — Schlosser Adolf Behrendt 1 S.

Angebote: Schmied Rudolf Bonke mit Arbeiter-Wittve Maria Eggert, geb. Preuß. — Schlosser Josef Labuch mit Auguste Richter.

Geschliungen: Schuhmacher Otto August Satowski mit Justine Börsche. — Fabrikarbeiter Abraham Braun mit Metalldreher-Wittve Auguste Schulz, geb. Wenzel. — Schneider Carl Bieg mit Wilhelmine Stroeh. — Fabrikarbeiter Wilhelm Ehler mit Emilie Schlegel. — Maurergeselle Emil Kung mit Johanna Ewert. — Bildhauer Max Gebauer mit Anna Siebert. — Zimmergeselle Johann Doblun mit Auguste Liedtke. — Arbeiter Andreas Berger-Kraffohlsdorf mit Maria Buchholz-Elbing. — Schneider Carl Krichhahn mit Bertha Schröter. — Schneider August Wohlgenuth mit Martha Kirchner.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Franz Treu 1. 12 Z. — Arbeiterfrau Wilhelmine Lindner, geb. Reimer, 27 J.

Kaufmännischer Verein.

Der Unterricht in der Handelsschule beginnt

Montag, den 8. Oktober cr., Abends 8 Uhr.

Weitere Meldungen nimmt entgegen

Der Vorstand.

Elbinger Handwerkerbank

Eing. Genossensch. mit unb. Haftpflicht.
Montag, den 15. Oktober c., 8 Uhr Abends,
im Saale der Bürger-Resource:

Generalversammlung

Tagesordnung:
1) Geschäftsbericht für's III. Quartal.
2) Wahl des Direktors.

Der Aufsichtsrath.
L. Monath, Vorsitzender.

Elbinger Schweine-Versicherungs-Verein.

Wegen der Kassenprüfung fallen die Dienststunden am Montag, den 8. und Dienstag, den 9., und wegen der Generalversammlung Donnerstag, den 11. d. Mts. aus.

Der Vorstand.

Rathskeller.

Sonntag, den 7. October 1894:
Großer Frühshoppen.

Ragout fin, en coquille.
Oxtail in Madeira.
Oxtail-Suppe.

Carl Haffner.

CHOCOLAT Suchard

VEREINIGT VORZUGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Kgl. privilegierte Adler-Apotheke Brückstraße 19

an Herrn Apotheker G. Goetz verkauft und übergeben habe. Für das mir stets in so hohem Maße zugewendete Vertrauen meinen Dank abstattend, bitte ich dieses Vertrauen auch meinem Herrn Geschäftsnachfolger zu bewahren.

Elbing, den 1. October 1894.

Hochachtungsvoll

F. Eichert,
Apotheker.

Bezugnehmend auf obige Annonce bitte ich das hochgeschätzte Publikum von Stadt und Umgegend, das meinem Herrn Vorgänger stets bewiesene Wohlwollen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

G. Goetz,
Apotheker.

Königl. Frauen-Klinik u. Poliklinik in Königsberg i. Pr.

Die Poliklinik für Frauenkrankheiten wird täglich von 10—11 Uhr Vormittags von dem Unterzeichneten und dem Sekundärarzt Herrn Dr. Rosinski abgehalten und in derselben neben unentgeltlicher Behandlung auch freie Medizin, soweit wie möglich, gewährt.

Zur Hilfeleistung bei Entbindungen in der Stadt ist der Sekundärarzt Herr Dr. Rosinski, Paradeplatz 8, bereit.

Die Aufnahme von Kranken in die allgemeine Abtheilung der Klinik erfolgt durch den Unterzeichneten von 10—11 Uhr Vormittags in der Klinik; die Aufnahme in die Privat-Abtheilung während seiner Sprechstunde von 11—12 Uhr in der Privatwohnung Drummstraße 22—24, Eingang Kopernikusstraße.

Der Director.

Professor Dr. Dohrn, Geheimrath Medicinalrath.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 3. d. Mts., betreffend die Auszahlung des Servises, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß am Montag, den 8. d. Mts., während der Dienststunden von 8 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags die Quartiergeber aus der

Alkerstraße, Alter Markt, Angerstraße, St. Annenplatz, Waderstraße, Lange Bahn, Bahnhofstraße, Berlinerstraße, Berlinerchauffee, Brandenburgerstraße, Brückstraße, Burgstraße, Conventstraße, Danzigerstraße, Dienerstraße, Draußenkamppe und Am Elbing

den Staatsdienst bei der im Rathhause errichteten Zahlstelle gegen Abgabe der Quartierbillets in Empfang nehmen können. Die Zahlung des städtischen Zuschusses erfolgt gleichzeitig mit der Auszahlung des Servises auf mündliches Erfordern.

Elbing, den 6. October 1894.

Der Magistrat.
Elditt.

Stellung. Existenz. Prospect. Probirbrief franco.

BUCHFÜHRUNG

Rechn., Correspond., Kontorarb. Stenographie. Schnell-Schön-Schrift.

Keine Vorzahlung. Sicherer Erfolg garantiert. Adressatoren Sie genau wie folgt: Krates Deutsches Handels-Lehr-Institut OTTO SIEDE-ELBING.

Für Ertheilung erfolgreicher **Nachhilfe-Stunden**, besonders an Sextanern und Quintanern, empfiehlt sich ein Lehrer. Offerten unter **F. 30** in der Expedition der „Altpreuß. Ztg.“ erbeten.



G. Noack,
Aelteste Berliner Gewehrfabrik.

Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegerrevolvere.

Berlin O., Breitestr. No. 7
vis-à-vis dem Königl. Marstall.

Garantirt eingeschossene

Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten. Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an. Centralf.-Doppellinten von 33,50 M. an. Pirsch- und Scheibenhülsen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an. Illustr. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Haupttreffer i. W. v. **50,000 Mark**

Meininger
1 Mark-Loose.
5000 Gewinne.

11 Loose für 10 Mk.,
28 Loose für 25 Mk.,
Porto und Liste 20 Pf. extra,
sind zu beziehen von der
Verwaltung der Lotterie
für die Kinderheilstätte
zu Salzungen
in Meiningen.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.

Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
— Wien 1873 — Melbourne 1880
— Bromberg 1880.

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen
— Umtausch gestattet.
— Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Geg. **M. 1080** Fium u. m. o. Provis. sucht e. Ia. Hamburg. Cigarren-Firma e. Reisenden bezw. Agenten f. d. Verk. a. Restaur. und Priv. Off. u. W. 3614 an Heiner. Eisler, Hamburg.



Dr. C. Scheibler's Mundwasser,

bereitet aus bleifreier essigsaurer Thonerde nach Vorschrift des Geh. Sanitätsraths Prof. Dr. Burow, hat sich seit 40 Jahren nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler ärztlicher Autoritäten als bestes **Mund- und Zahnreinigungsmittel** bewährt. Dasselbe erhält die weisse Farbe der Zähne, ohne den Email anzugreifen, und entfernt sofort jeden **üblen Geruch aus dem Munde.**

Preis 1/4 Flasche Mk. 1,00, 1/2 Flasche Mk. 0,50.

Prospecte über **Dr. C. Scheibler's Mundwasser** mit zahlreichen ärztlichen Attesten gratis und franco.

Alleinige Fabrikanten:

W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.

Niederlagen in **Elbing:** Apoth. J. Leistikow, Hof-Apoth. A. Strebel, Apoth. H. Lehnert, Apoth. A. Liebig, Apoth. M. Reichert, R. Popp Nachf., R. Sausse, R. Wiebe, B. Janzen; in **Danzig:** A. Neumann, Apoth. R. Scheller, Apoth. H. Lietzau, R. Lenz; in **Dirschau:** Apoth. O. Mensing; in **Marienburg:** Apoth. L. Lachwitz, Apoth. B. Grundmann, J. Lück Nachf.; in **Neustadt, Pr. Stargard** und **Zoppot:** in den Apotheken.

Neu! Catarrhalis. Neu!



Apotheker Senff's

Heilungs-Kräuterhonig-Balsam

1/4 Fl. 3,50 Mk., 1/2 Fl. 1,75 Mk., 1/1 Fl. 1,00 Mk.

Heilungs-Kräuter-Pastillen

à Schachtel 1 Mk. und 2 Mk.

von ersten geprüften Chemikern untersucht und unbedingt als heilsam anerkannt!!

Gegen sämtliche Halsleiden:

als Bronchitis, Husten, beharrliche Heiserkeit und Halsschmerzen, Hals- u. Rachen-Catarrh, jegliche Verschleimung und gegen veraltete asthmatische Leiden.

General-Depot in der Königl. priv. Apotheke „Zum rothen Adler“

Berlin, C., Rössstrasse 26.

Gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Zahlreiche Atteste sind vorhanden. — Man beachte Firma und Schutzmarke.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lade, Firnis, Pinsel, Schablonen, Ritt, Bronze

kauf man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Die ersten fetten Gänse!
koscher geschlachtet, treffen Montag Vormittag zu billigen Preisen ein
Lange Hinterstraße 38.

Die Dampf-Molkerei
Beyersvorderkamppe

ist vom 1. Januar 1895 zu verpachten. Näh. beim Vorstand **Heinr. Wiens.**

Für die Verwaltung einer großen Dampfziegerei nebst umfangreicher Landwirtschaft wird ein geeigneter

Beamter gesucht.

Gefällige Meldungen mit Angabe der bisherigen Thätigkeit werden erbeten unter der Adresse von

L. Paetsch,
Ziegerei Jüterburg.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher n. 25jähr. pratt. Erfahr. **Dr. Mentzel**, nicht approbierter Arzt, Hamburg, Seilerstraße 27 I. Auswärts brieflich.

Allen Magenleidenden nenne gerne unentgeltlich ein Getränk, welches mich und viele von langjährigen Magenleiden, Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen befreit hat.

Pastor Lüders,
Sannover.

Ein ordentlicher Hausdiener kann zum 15. October eintreten.
Rauch's Restaurant.

Dank.

Seit fünf Jahren litt ich an einer schmerzhaften Thränenfistel. Mein linkes Auge eiterte fortwährend. Ich wandte mich während dieser Zeit an vier tüchtige Aerzte, die mir aber mit scharfem Eintropfen und Neigungen nichts halfen, und fürchtete, das Auge zu verlieren. So wandte ich mich im Dezember vorigen Jahres an Herrn Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6. Derselbe hat mich binnen 6 Wochen, trotz meines Alters von 64 Jahren, ganz hergestellt, wofür ich demselben aufrichtig danke und allen Leidenden warm empfehle.

Neustadt in Oberschlesien,
den 15. 4. 1894.
Frau Anna Gause.

Dr. Krause, Nervenarzt,
wohnt jetzt

Inneren Mühlendam 10,
Gingang: Löwyerstraße.

Ich wohne jetzt:
Fischerstr. 9, I. Etage.
Sprechstunden: 9—11 u. 3—5 Uhr.
Dr. Kroening,
pratt. homöopathischer Arzt.

Ein junger **Bernhardiner** weiß und braun gefleckt, hat sich verlaufen. Bitte gegen Belohnung abzugeben
Inn. Mühlendam 19a.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 235.

Elbing, den 7. Oktober.

1894.

Der tolle Graf.

Roman aus dem Goldthale Siebenbürgens von
E. von Wald-Bedtwig.

Nachdruck verboten

23) Es schien in der That so zu sein, denn er plauderte munter weiter wie bisher, seine Aenen belebten sich und seine Augen glühten im alten Feuer.

Niemand der nächsten Umgebung achtete auf ihn und Thaleda, es gab ja so vieles zu sehen und an Unterhaltungsstoff war kein Mangel.

Nur Arabella Dobreano, die halb hinter immergrünem Buschwerk, halb hinter den zahlreichen Wagen und Reitern versteckt, ganz in der Nähe hielt, war keine Bewegung der beiden entgangen.

Fahle Blässe lag auf ihrem Gesicht und ihre Augen, sonst so schön und voller Lebensreiz, hatten den Ausdruck der zornfunkelnden Blicke des Buchses, jenes unheimlichen Bewohners der transilvanischen Berge, angenommen.

In diesem Augenblick wandte sich Thaleda um und ihr Blick fiel auf Arabella, als sie den kurzen, dichten Spitzschleier mit schnellem Griff über das Gesicht zog.

„Da ist jene Dame wieder — eben wendet sie das Pferd. Sie sehen nur ihren Rücken, Graf Palanyt Debön. Ich würde wirklich gern erfahren, wer sie ist,“ sagte Thaleda.

„Herrlich, herrlich, ich habe endlich einen weiblichen Generalfehler an Ihnen entdeckt, Thaleda, Sie sind neugierig wie alle weiblichen Wesen. Nun, ich achte, ja ich liebe ihn, und werde sehen, ob ich diese Neugier, welche Sie mir menschlich näher rückt, befriedigen kann.“

Nicht ohne Mühe gelang es Debön, sein Pferd durch die Wagenreihe hindurchzubringen, um so weniger, da er die Ruhe mehr und mehr verlor, weil er gewahrte, daß jene Dame, vielleicht seine Absicht ahnend, sich in beileichtiger Gangart entfernte. Da sie den Vortheil des freien Geländes vor Debön voraus hatte, so war es natürlich, daß die Entfernung zwischen ihr und ihm immer größer wurde.

„Spaßhaft! Sie scheint mir zu entfliehen! hm, ha — kleine Kokette! Nun — wohlan — es sei! — Hopp, Fuchs! — Vorwärts!“ Das

edle Thier fühlte jetzt den verstärkten Schenkel-
druck seines Reiters und sauste wie ein abge-
schossener Pfeil dahin.

Die Dame blieb indessen nicht unthätig, auch sie ließ ihrem Schwarzbraunen die Zügel, munterte ihn dazu mit der Peitsche auf, und mit langgestrecktem Halse jagte auch dieses Vollblut vorwärts.

„Teufel noch eins! Wer ist dieses kühne Weib? Ich muß sie ertappen und wenn — —“ Die Füße tief in den Bügel geschoben, den Oberkörper fest auf dem Halse des Fuchses, welcher Peitsche auf Peitsche, Sporen auf Sporen erhielt, jagte Debön dahin. Eine tolle, rasende Jagd begann; für das große Publikum, dessen Aufmerksamkeit das soeben begonnene, schlecht besetzte Rennen wenig fesselte, weit anziehender als dieses.

Nun Wassergraben — der Schwarzbraune der Dame hob — rechte sich — schnellte im Sprung vorwärts und brach zusammen. Ein Schreckensruf drang durch die Menge, aber die Reiterin riß das Pferd empor und versuchte das jetzt widerstrebende Thier zum Gehorsam und zum Weitergehen zu veranlassen.

„Vergeßlich!“ — und da schnellte schon der Fuchs ohne Mühe über die Hindernisse.

„Arabella?“

„Graf Palanyt! ha — ha — ha — — ha — ha — ha — — ha — — ha ha — Kostbar! — Eine famose Steeple-Chase! Ein Rennen im Rennen! — ha — ha ha — ha — ha. Kostbar! — Nicht wahr? — Interessant, höchst interessant! — — ha — — ha.“

„Arabella? Sie hier?“

Debön starrte ihr unaufhörlich in das verzerrte, bleiche Gesicht und hörte ihr unheimliches, zorniges Lachen.

„Ja, ich! Ist das nicht spaßhaft?! Sehr spaßhaft!“

„Aber, wo kommen Sie her?“

„Nun, von Castell Sospatat, so gut wie Sie von Castell Pojana.“

„Aber wir wollten —“

„Ja, ja! Aber lassen Sie doch das —
Baunen, über die Sie mir neulich einen so ein-
gehenden Vortrag hielten, — momentane Ein-
gebungen, denen Sie so gut folgen wie ich.
Warum sollen wir uns selbst unser Leben er-
schweren, indem wir uns unserer persönlichen
Freiheit berauben? Freiheit, das ist die Haupt-
sache im Leben! Arabella stieß die Worte kurz

und hart hervor, ihr Busen wogte, ihre Augen schossen Blitze und ihre Hand riß das Pferd im Maul, so daß dessen schäumender Gisch sich blutroth färbte, und die herumfliegenden Flocken ihr und Dedöns Kleider bespritzten.

„Blut — — Blut“ — sagte Arabella wie geistesabwesend, indem sie sich das Gesicht mit dem Taschentuch abtuschte. Schon wieder dieses Wort! Dedöns fror dabei, und doch schien die Sonne so warm am Himmel. Es lag trotzig auf Graf Balanyis schönem Gesicht. Er wollte Arabella zeigen, daß ihm vor ihrem Zorn nicht bangte.

„Wie reizend, daß wir uns hier trafen, wir hätten wirklich an einander vorübergehen können, ohne uns zu sehen,“ spottete Arabella, indem sie ihr Pferd der Tribüne und den Wagenreihen wieder zuwandte.

„Wollen Sie sich so wieder auf dem Rennplatz zeigen, Fürstin?“

Dedöns musterte Arabellas derangirte Toilette mit einem prüfenden Blick.

„Wirklich, ich sehe schmutzig aus und — — mein Kleid ist zerrissen, ich kann allerdings in diesem Zustande nicht nach der Stadt reiten. — Nun, am Ende hat die Dame, mit der Sie sich während des ganzen Rennens so angelegentlich unterhielten, die Bewogenheit, mir einen Platz in Ihrem Wagen einzuräumen?“

„Schlange,“ schwebte es auf Dedöns Lippen. Aber hier konnte nur Dreistigkeit helfen. Deshalb lächelte er liebenswürdig und suchte durch eine Arabella fast verblüffende Offenherzigkeit der peinlichen Angelegenheit die Spitze abzubreaken. „Selbstredend, um so mehr, da ich dann das Glück haben würde, daß Sie, schöne Fürstin, in meinem Wagen fahren werden.“

„In Ihrem Wagen? So? Und jene Dame?“

Hätte Dedöns nicht an die Besizung auf der Bank gedacht, er würde eine Antwort gegeben haben, welche jetzt schon einen Bruch hervorgerufen. So aber besann er sich eines anderen. „Es ist die Tochter des Stuhlrichters Feuerstein aus Abrudbanja, der Mann ist ihr Vater.“

„So — — stehen Sie jetzt auf diesem Fuß?“

„Arabella — er beugte sich zu ihr hinüber, als wenn es Niemand hören sollte, was er jetzt sagte, „unter uns, man muß oft im Leben nicht eine, sondern mehrere Stufen hinabsteigen, um etwas zu erlangen — die Bergbauten Feuersteins und Orgassen machen gute Geschäfte und ich — —“

„Sie machen aus geschäftlichen Rücksichten der Tochter ein wenig den Hof — natürlich — klug — — begreiflich, fiel Arabella anscheinend ganz aufgeräumt und von seinen Worten überzeugung ein.

„So ist es, schönste der Fürstinnen — so ist's.“

„Recht so,“ entgegnete Arabella mit einem Tone, der Dedöns vollständig beruhigte. Hätte er ihren Blick gesehen, so würde er gewußt

haben, wie weit sie davon entfernt war, seinen Worten zu glauben. Aber sie wollte jenes Mädchen kennen lernen, um ihn und sie besser beobachten zu können. Mit der Schnelligkeit des Blitzes schoß ihr da manches durch den Kopf: Dedöns auffallende Kälte nach seinem am Wahnsinn grenzenden Feuer; sein häufiges Fernbleiben von Sospatef, wenn er bestimmt versprochen hatte, zu kommen; sein ganzes, jetzt so eigenthümliches, zerstreutes Wesen, das ihn sonst niemals an ihm aufgesallen war; diese Reise hinter ihrem Rücken und dieser intime Verkehr mit Feuersteins, die er früher so tief unter sich gestellt hatte! Alles dies hatte Ursachen, welche sie ergründen wollte.

„Und nun will ich Ihnen noch zeigen, Dedöns“, begann jetzt Arabella ganz im alten vertrauten Tone, „daß ich vergeben und vergessen kann, ich werde guter Laune sein und gegen Ihrem blonden, ländlichen Schüßling, etwas ländlich sieht er wirklich aus, lieber Freund, recht, recht artig und nett sein, damit Ihr Geschäft, was ja, so Gott will, bald unser gemeinsames sein wird, die größt' möglichsten Renten abwirft.“

„Sie sind ein Engel, Bella!“

„Das wußte ich längst, denn Sie haben es mir ja tausendmal gesagt. Welchen Brief haben Sie scheinbar nicht erhalten?“

„Keine Spur.“

„Abanti! Nun, alles sei vergessen! Nur die Sonne des Vergnügens soll uns leuchten! Galopp! Hug — hug — famos! Eine zweite Jagd! Fräulein Thaleda, die blonde ländliche Schöne, ist jetzt das Ziel!“

Dedöns schoß bei Arabellas Spott das Blut vor Aerger in die Wangen und wüthend jagte er der Fürstin nach. Diese, schon bei dem Ziele angelangt, nahm das Recht der Souveraine, gegenüber einem Mädchen so einfacher Herkunft wie Thaleda, für sich in Anspruch und redete sie, voraussetzend, daß sie wußte, mit wem sie die Ehre hatte zu sprechen, ohne weiteres an.

„Mein liebes Fräulein, was sagen Sie dazu, daß mich Graf Balanyi Dedöns hier wie eine Brigantin einfängt, während er es doch so viel bequemer haben könnte, mich in meiner und seiner Heimath täglich zu sehen.“

„Um darauf antworten zu können, gnädige Frau, muß ich erst wissen, mit wem ich das Vergnügen habe zu sprechen und wo Ihre Heimath ist“, antwortete Thaleda artig, aber mit jenem Selbstbewußtsein, welches, wenn auch unbewußt, bestrebt ist, sich nichts zu vergeben. Arabella biß sich auf die Lippen, dieses einfache Geschöpf war sehr stolz und dazu muthig genug, ihr dies zu zeigen.

„Das, das wissen Sie also nicht?“

„Selber, muß ich mich dieser Unkenntniß zelten.“

„Ich bin die Fürstin Arabella Dobreano und wohne auf Castell Sospatef.“

„Jetzt weiß ich genug, unsere Armen haben mit diesen Namen oft genug mit thranenden

Augen genannt. Ich selbst heiße Thaleda und bin die Tochter des Stuhlrichters zu Abudbanya, dort steht mein Vater mit einigen Bekannten."

Arabella empfand diese Artigkeit ihrer eigenen Anart gegenüber anfangs wieder als eine Niederlage, aber sie überzeugte sich, als sie Thaleda in das große, offene Auge blickte, sofort eines anderen. Sie war keine Nebenart gewesen, es kam ihr wirklich von Herzen. Dieses Mädchen war nicht nur auffallend hübsch, sondern dabei anmuthig, bescheiden und doch so sicher in ihrem Auftreten. Nichts in ihrem Wesen und in ihrem Anzuge erinnerte an die häusliche Abstammung, für Arabella alle Gründe, welche ihre eifersüchtige Besorgniß steigerten. Wenn sie auch nicht annahm, daß Graf Palanhi jemals daran denken würde, sie zu heirathen, so sollte er ihr doch auch nicht den Hof machen, und das that er augenscheinlich.

Mit artigen Worten hat Arabella jetzt, sich mit in den Wagen setzen zu dürfen. Eben lehrte der Stuhlrichter wieder zurück, schwang sich auf den Bod und ergriff die Zügel, während die Fürstin dem Kutscher ihr Pferd übergab, um es nach Hause bringen zu lassen.

"Sind Sie zum ersten Male in der schönen Schwesterstadt, mein liebes Fräulein?" begann Arabella harmlos das Gespräch.

"Gewiß, Euer Durchlaucht."

"Und sind natürlich entzückt davon, ich sehe es Ihrem strahlenden Gesicht an."

"Wer sollte es nicht sein?"

"Man genießt die Schönheiten eines fremden Ortes doppelt, wenn man dort gute Bekannte trifft, welche uns zu freundlichen Führern werden." Arabella deutete mit der Hand leicht nach Graf Palanhi, der wieder neben dem Wagen hielt.

"Wir haben wirklich alle Ursache, dem Zufalle zu danken, welcher uns so freundlich mit dem Herrn Grafen Palanhi hier zusammenführte."

Ueber Arabellas Züge flog ein hartes Lächeln, aber sie verkannte es so schnell davon, daß es nur Deddu, der jede wetterwendische Wolke dieses schönen Gesichtes kannte, bemerkte.

"Ein doppelt glücklicher Zufall, der uns nun auch noch die Gesellschaft unserer lebenswürdigen, hochgefeierten Nachbarin, der Frau Fürstin Dobreano zuführte", setzte Deddu hinzu indem er einen ehrerbietigen Blick auf Arabella sandte, sich dann vom Pferde hinunterbeugte, aus dem Korbe eines Blumenmädchens einen großen Weizenstrauß nahm, und ihn der Fürstin überreichte.

"Ich danke Ihnen, Graf. — Er ist und bleibt der Galante. Finden Sie nicht auch, mein Fräulein?"

"Galanterie ist eine Erbtugend der Magyaren," antwortete Thaleda artig.

"Die Sie natürlich auch zu schätzen wissen," warf Arabella, sich einen Augenblick vergessend,

nicht ohne Schärfe ein.

"Welches weibliche Wesen thäte das nicht? Ich glaube die Frauen der Hindus sind sogar dafür empfänglich."

"Um wie viel mehr die zartbesaiteten Deutschen!" rief die Fürstin lachend.

Ein neues Rennen begann und fesselte die Aufmerksamkeit der Damen sowohl, wie die der Herren, wodurch das Gespräch eine Zeit lang unterbrochen wurde. Die Fahne sentie sich zum letzten Male, das Schlussrennen wurde geritten, und die Wagenreihen lösten sich, um den Heimweg anzutreten.

"Wollen die Herrschaften wirklich die Freundschaft haben, eine arme Invalide nach Hause zu fahren?"

"Selbstredend, Durchlaucht, wir bedauern nur, daß es ein so unglücklicher Umstand war, der uns dazu veranlaßte," antwortete Thaleda gewandt.

"Und doch ein Glück, denn der kleine Anfall, dessen Folgen ich schon jetzt kaum noch verspüre, verschaffte mir zugleich das Glück, Ihre Bekanntschaft zu machen."

"Durchlaucht sind zu gnädig."

"Aber sie soll hiermit nicht abgebrochen sein. Wir wohnen in unserer an wirklichen Menschen so armen Gegend so nahe beisammen, daß es mir eine große, eine sehr große Freude sein würde, wenn wir uns öfters sehen könnten. Wollen wir das?"

"Es würde uns eine eben so große Ehre, als ein besonderes Vergnügen bereiten," erwiderte Thaleda, während der Stuhlrichter geschmeichelt den Hut zog und sich von seinem Bodplatz aus gegen die Fürstin verneigte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Die Theater-Liebhabelei ist in den Städten Chinas eine noch verbreitetere Leidenschaft als in Europa. Die Vorstellungen beginnen Frühmorgens und schließen erst lange nach Mitternacht. Der Chinese tritt auf seinem Spaziergange in das nächste Theater, sieht eines der Stücke, deren hinter einander zwanzig bis dreißig täglich gespielt werden, und setzt seine Wanderung fort. Die Wände eines Chinesischen Theaters („Sing-Song“, Tempel des Vergnügens genannt) bestehen in der Regel aus Bambusstäben, das Dach aus Matten von Palmenblättern; ein Hängewerk verleiht ihm größere Sicherheit. Auf seinen Stäben unter dem Dache reiten Hunderte von Kerlen, die zwischen den Palmenblättermatten durchgekrochen sind und umsonst der Vorstellung beiwohnen. In dem das ganze Erdgeschöß umfassenden Parterre stehen dicht aneinander gepreßt die zahlenden Zuschauer. Solch' ein Stehplatz in Parterre kostet nach unserem Gelde zehn Pfennige. Das Parterre des

Theaters in Kanton faßt 5000 Personen. Für Europäer und vornehme Chinesen ist eine „Nobelgalerie“ da, die man auf einer Bambusleiter mühselig erklettern muß und wo man für ein niedriges, sieben Zoll breites Fußbänkchen als Sitz 1 Mk. 20 Pfg. zahlt. Die hier sitzenden bemittelteren chinesischen Herren sind mit Kochherden und Theekesseln versehen; sie rauchen Zigarren und trinken Thee. Frauen sind weder auf der Galerie noch im Parterre zugegen, auch alle weiblichen Rollen in den Stücken werden von Jünglingen und Knaben ausgeführt. Sonderbar ist der Anblick, den von der Galerie aus der Zuschauer-raum darbietet. Bis dicht an die Rampe der Bühne ist der weite Raum mit fahlen bezogenen Schädeln gefüllt. Dazu haben sämtliche Kunstfreunde schon vor dem Eintritt in's Parterre die Oberkleider abgelegt, denn der Raum reicht nicht hin, im Hause selber es sich bequem zu machen. Die Bühne ist nach chinesischem Geschmack glänzend decorirt, doch entspricht Nichts davon unseren theatralischen Gebräuchen. Die Hinterwand, eine mit weißen Fragen bemalte Gardine, bleibt in allen Stücken unverändert, der einzige Szenenwechsel besteht darin, daß die Decke auf dem Tisch der Bühne umgedreht, die beiden rechts und links aufgestellten Stühle etwas näher oder weiter gerückt werden. Vor der Hinterwand ist die Kapelle aufgestellt, die mit Tamtam, Gong, Schellen und einer großen Glocke eine entzückliche Musik vollführt. Ist das Stück eine Art Melodrama, so begleitet die Kapelle mit diesen Instrumenten sowohl den Gesang wie den Dialog der Künstler. In den Stücken geschichtlichen Inhaltes erscheint vielfach der Kaiser als deus ex machina. Der ihn darstellende Schauspieler sucht sich durch auffallendes Geberdenspiel vor allen minder einflussreichen Personen auszuzeichnen. Sobald er sich z. B. auf einen Sessel niederläßt, setzt er die Beine breit auseinander und stemmt beide Fäuste drohend auf die Oberschenkel. Die Mimik der chinesischen Schauspieler ist affenartig, ihre Theatersprache besteht in einem fortwährenden widerwärtigen Fiskuliren, das sich mit einem ebenso unnatürlichen Pathos eint. Sehr groß ist die Mannigfaltigkeit der Prügeln in einem chinesischen Theaterstück. Ohrfeigen, Fußtritte, Hiebe mit Bambusstöcken und flacher Klinge wechseln unaufhörlich untereinander. Häufig wird noch eine besondere Wirkung dadurch erzielt, daß, sobald ein Schauspieler eine Maulschelle erhält, hinter der Szene zur Hervorhebung dieses Ereignisses ein Kanonenschlag abgefeuert wird.

— Eine komische Anwendung hat nach

der „Köln. Ztg.“ jüngst in Viterbo das im vergangenen Sommer erlassene Gesetz über die Sprengstoffe gefunden. Dort hatte ein ehemaliger Offizier Namens Follino eine sehr nützliche Erfindung zum Schutze gegen die überhandnehmenden Spitzbuben gemacht: ein Marmischloß, das bei der Berührung durch einen Unkundigen einen Knall hören läßt, der entweder die Einbrecher sofort verschrecken oder die Insassen der gefährdeten Wohnung herbeirufen soll. Der Erfinder hatte zum Zwecke der Patenterlangung dem Präfekten Zeichnungen, Modelle und Beschreibung seines Wunderschlusses vorgelegt und ohne Schwierigkeit auch die Patentirung erreicht. Als er jedoch einem Klempner hernach den Auftrag zur Anfertigung des Explosionsapparates für seine Schlösser gab, wurden Follino und der Klempner trotz ihrer menschen- und ordnungsfreundlichen Absichten von dem Präfector zu Viterbo auf Grund des Sprengstoffgesetzes mit fünf Monaten Gefängniß bestraft und ihnen die Fortsetzung ihrer Arbeit verboten. Da Follino mit einer von der Regierung geschützten Erfindung, deren Ausbeutung der Richter untersagte, nichts anzufangen wußte, legte er Berufung ein und der Gerichtshof von Viterbo gab ihm Recht, indem er das Urtheil des Präfectors aufhob.

— Eine Riesenbrücke soll bekanntlich in Newyork auch über den Hudson gebaut werden. Wie jetzt von dort gemeldet wird, haben die Ingenieure des Kriegsministeriums die Baupläne für die Hudsonbrücke geprüft und unter den verschiedenen einen ausgewählt. Das Sparrenprinzip der Forthbrücke ist angenommen worden. Es wird aber in viel größerem Umfang zur Anwendung kommen. Die Mindestspannweite beträgt 3200 Fuß. Bei der Forthbrücke ist sie nur 1700 Fuß. Es wird somit kein einziger Pier in den Fluß gebaut werden. Die beiden am Ufer befindlichen Piers werden aus Stahl bestehen und 620 Fuß hoch sein. Die der Forthbrücke sind nur 355 Fuß hoch. Das Mauerwerk, worin die Ketten verankert werden, wird 1000 Fuß hinter den Thürmen liegen. Auf der Brücke werden sich sechs Eisenbahngleise befinden. Die Ketten werden 83,200 Tons zu tragen haben. Fügt man das Gewicht der Ketten selbst hinzu, so kommen 109,000 Tons heraus. Von der einen Verankerung bis zur andern wird das Kabel 5609 Fuß lang sein. Die Kosten der Brücke werden auf 35,000,000 Dollars veranschlagt.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
 Druck und Verlag von H. Gaarß
 in Elbing.